Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler;
in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 400.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 12. Juni.
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Tagesübersicht.

Posen, 11. Juni.

Nachdem, wie gemeldet, der schweizerische Ständerath vor wenig Tagen den Auslieferungsvertrag mit Deutschland genehmigt hat, liegt derselben legislativen Körperschaft bereits wieder ein ähnlicher Vertrag und zwar mit England vor. Derselbe bietet mehr Interesse, als das sonst bei solchen Angelegenheiten der Fall zu sein pflegt. Vorab stellt sich dabei heraus, daß die Terminologie des englischen Strafrechts oft mit der Bezeichnung eines Verbrechens einen andern Begriff verbindet, als wir und als in Deutschland. Der Versuch wird beim Morde bestraft, bei andern Verbrechen nicht. Wenn ein Engländer in der Schweiz, oder im Auslande überhaupt, ein Verbrechen begeht, und es gelingt ihm, in sein Heimathland zu entkommen, so ist er straflos, weil nach der englischen Gesetzgebung kein britischer Unterthan für außer Landes verübte Verbrechen belangt werden kann. Andere Staaten liefern zwar ihre eigenen Angehörigen auch nicht aus, bestrafen sie aber auf erfolgte Anzeige nach der eigenen Gesetzgebung. Dieses ist in England nicht der Fall; es bleibt dem Beschädigten nur übrig, auf anderm Wege Schadloshaltung zu suchen. Ein Auslieferungsbegehren kann nicht auf ein Kontumaz-Urtheil gestützt werden. Betreffend Berechtigung zur Verhaftung auf Telegramm, wie sie von der Schweiz vorgeschlagen worden ist, äußerte sich Lord Granville in einer Zuschrift an den englischen Bevollmächtigten folgendermaßen: „Sie sind beauftragt, der schweizerischen Regierung das Bedauern der Regierung Ihrer Majestät auszusprechen, daß unsere Gesetze ihr nicht erlauben, zu einer Bestimmung ihre Einwilligung zu geben; wodurch die Berechtigung zur Verhaftung auf Telegramm stipulirt würde; ein Gesuch mag zwar durch den Telegraphen befördert werden; gemäß der Gesetzgebung dieses Landes kann aber kein Befehl zum Verhaft eines flüchtigen Verbrechers auf Grund eines Beweises, der durch solche Mittel geleistet wird, erlassen werden, und in Folge dessen könnte die Regierung in keinen Vertrag eintreten, der eine entgegenstehende Bestimmung enthalten würde." Obgleich man im Ständerathe fand, daß der vorliegende Vertrag keineswegs viel Garantie für die Habhaftigkeit der Verbrecher biete, so hat man demselben dennoch die Genehmigung ertheilt. Derselbe sei immerhin besser als gar nichts.

Zur Charakteristik der bonapartistischen Agitation bringen wir nachstehendes Aktenstück zur Kenntniß, welches mit dem Stempel des „Central-Komitee's für den Appell an das Volk" versehen und vermuthlich an einen Wahlagenten des Herrn v. Bourgoing gerichtet worden ist. Es lautet:

Centralcomitee des Appells an das Volk, Paris. Nr. 142 Register D. Note für L. B. 17. Empfehlen sie ja allen Freunden, namentlich denjenigen, welche ein Gemeinde- oder Staatsamt bekleiden, daß sie mit allen Kräften bemüht sein sollen, uns den Beistand der in der Nièvre wohnhaften Offiziere, der pensionirten sowohl wie der übrigen, zu gewinnen. Sie können ihnen die Versicherung geben, daß wir in der Lage sind, sie vortheilhaft unterzubringen, wenn man die Cadres der Landwehr bilden wird, oder ihnen alle sonstigen Aemter oder Gunstbezeigungen zu verschaffen, wenn sie die Kandidatur Bourgoing mit ihrem Einfluß unterstützen wollten. Man zeige sich empfänglich für ihre Wünsche und Beschwerden; man gebe ihnen zu verstehen, daß viele von ihnen den Lohn nicht empfangen haben, welchen sie unter dem Kaiserreich für ihre Dienste hätten hoffen können! Versprechen sie ihnen Genugthuung in dieser Hinsicht! Notiren Sie auch sorgfältig alle Diejenigen, welche gegen uns feindselig oder auch nur gleichgiltig sind. Beifolgend die dem Finanzministerium entlehnte Liste der Namen und Adressen der aus den Staatskassen bezahlten Offiziere der Nièvre. 2. Mai 1874. H. Sou (A).

Die Unterschrift scheint unvollständig. Die Echtheit des Dokuments kann aber kaum bezweifelt werden, und dasselbe beweist nichts Geringeres, als einen von den Führern der bonapartistischen Partei in großem Style organisirten Versuch, die Offiziere der Armee durch Ueberredung, Bestechung oder Drohung für die kaiserliche Sache zu gewinnen. Es würde ferner enthüllen, daß die amtlichen Dokumente des von Herrn Magne geleiteten Finanzministeriums den Bonapartisten für ihre dunklen Zwecke zur Verfügung stehen. Bei Gelegenheit der Verifikation der Wahl des Herrn v. Bourgoing wird wohl einiges Licht über diese Sache verbreitet werden.

Der jüngste Besuch des serbischen Fürsten Milan in Bukarest bildet noch immer das Lieblingsthema der rumänischen Blätter. So schreibt die „Roumanie": „Die Begegnung in Bukarest hat zweifelsohne unter dem Einflusse gemeinsamer Mißstimmung gegen die Türkei stattgefunden. [Es wäre kindisch, dies leugnen zu wollen, und es wäre verhängnißvoll für die Pforte, wollte sie dies nicht erkennen. Sie thäte wohl daran, es sich gesagt sein zu lassen: die „Vasallen" sind ihres Vasallenthums müde und wollen es nicht länger ertragen. Es ist an der Pforte, sich vorzuhalten, ob sie aus „nicht unterworfenen Vasallen" Alliirte oder Feinde machen will."

China rüstet gegen Kaschgar, welches mehrere Provinzen des himmlischen Reiches annektirt hat. Um Kaschgars Liebe werben Rußland und England, und als echter Asiat kokettirt dessen Herrscher, der Khan, mit diesen beiden Bewerbern. Muthmaßlich zu dem Zwecke, den üblen Tag hinauszuschieben, wo Beide wegen des Einflusses in Zentral-Asien einander in die Haare fallen müssen und werden, wird der Plan ventilirt, an China eine gemeinsame russisch-englische Note gelangen zu lassen, in welcher dem chinesischen Kaiser geboten werden soll, Ruhe zu halten. Dieses Projekt findet aber wenig Befürwortung in der englischen Presse. „Wenn wir Rußland auch nur im geringsten trauen könnten, dürfte ohne unsere gemeinsame Erlaubniß kein Schuß in Asien abgefeuert werden; aber das Resultat jedes Uebereinkommens ist immer, daß Rußland thut wie ihm beliebt, und daß wir es uns gefallen lassen." So schreibt der „Spectator", noch ehe die Festschüsseln kalt geworden, die man dem Czar, als Englands Gaste, aufgetischt hatte.

Die neuen Maigesetze und die Bischöfe.

Der in unserem heutigen Morgenblatte telegraphisch signalisirte Artikel der „Provinzial-Korr." lautet wie folgt:

Die neuen kirchlichen Gesetze sind nunmehr mit bindender Kraft verkündet worden. Die Staatsbehörden haben in denselben starke und schneidige Waffen zur Geltendmachung des staatlichen Ansehens erhalten; die kirchlichen Gewalten aber werden ernst zu erwägen haben, ob sie die thatsächliche Anwendung dieser Waffen zur Nothwendigkeit machen wollen.

Bei den kirchlichen Oberen allein steht es, ob diese neuen Maigesetze überhaupt zur praktischen Geltung gelangen oder blos Zeugnisse einer energischen gesetzgeberischen Vorsicht bleiben sollen; denn die jetzigen Gesetze sind nicht, wie die vorjährigen, dazu bestimmt, die Beziehungen und Rechtsverhältnisse zwischen der Staatsgewalt und der Kirche an und für sich und für alle Zeitumstände zu regeln; sie sind vielmehr nur durch den Widerstand der Kirche gegen jene früheren grundlegenden Gesetze nothwendig geworden. Sie haben eine Bedeutung nur in dem Kampfe gegen die geistliche Auflehnung; sie werden praktisch wirkungslos mit dem Augenblicke, wo die vorjährigen Gesetze überall zur Anerkennung und Wirksamkeit gelangen.

Für die katholischen Bischöfe und für die entscheidenden Kreise in Rom gilt es von Neuem, sich zu entschließen, ob sie sich den Forderungen der früheren Gesetze, ebenso wie es Seitens der Katholiken in anderen Staaten geschehen ist, auch in Preußen fügen, oder durch fortgesetzten Widerstand Zustände herbeiführen wollen, durch welche das kirchliche Leben in immer weiteren Kreisen erst wirklich erschüttert und geschädigt würde.

Die ultramontanen Blätter schildern zur Zeit mit den lebhaftesten Farben die Zerrüttung der Kirche, welche durch die Ausführung der neuen Gesetze hereinzubrechen drohe: wie die katholische Kirche in Preußen nach Kurzem ohne kirchliche anerkannte Oberhirten sein werde, wie es dahin kommen werde, daß in immer zahlreicheren Gemeinden kein Geistlicher mehr da sei, welcher den kirchlich Gläubigen den Segen, den Trost und die Heilmittel der Kirche gewähren könne.

Und in der That — die Lage für die katholische Kirche wird tief ernst und möglicherweise verhängnißvoll, wenn die neuen Gesetze zu einer irgendwie umfassenden und dauernden Wirksamkeit gelangen müssen.

Je schwerer aber die Folgen der neuen Gesetzgebung werden können, desto schwerer wird die Verantwortung für die Kirchenfürsten sein, welche ohne eine zwingende innere Nothwendigkeit diese Zustände heraufbeschwören.

Immer und immer wieder muß daran erinnert werden, daß der thatsächliche Grund des ganzen immer tiefer greifenden Konflikts, der Grund und Anlaß aller weiteren Gesetzgebung vor Allem in dem hartnäckigen Widerstande der preußischen Bischöfe gegen das vorjährige Gesetz über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen zu finden ist.

Was verlangt denn aber der Staat so Entsetzliches, daß die Gebieter in Rom lieber die deutsche Kirche zerrütten, als den Forderungen des Staates nachgeben wollen?

Der Punkt des Gesetzes, an welchen sich der bisherige Widerstand mit allen seinen verhängnißvollen Folgen vorzugsweise anknüpft, ist die Forderung, daß die anzustellenden Geistlichen dem Ober-Präsidenten namhaft gemacht werden, damit er Einspruch erheben könne, wenn der Anzustellende den Bedingungen der Staatsangehörigkeit, der gesetzlichen Unbescholtenheit und der wissenschaftlichen Vorbildung nicht entspricht.

Um dieser Forderung willen, welche in anderen Staaten von der katholischen Geistlichkeit unweigerlich erfüllt wird, und welche soeben noch in dem katholischen Oesterreich gleichfalls ohne vorherige Vereinbarung mit Rom und lediglich auf Grund der Souverainetät der staatlichen Gesetzgebung festgestellt worden ist, — um einer solchen Forderung willen, welche die Erfüllung des kirchlichen Berufs, des geistlichen Hirtenamts nicht im Mindesten beeinträchtigt, sollten die preußischen Bischöfe es dahin kommen lassen, daß sie jenen Beruf überhaupt nicht mehr erfüllen können! Wäre es möglich, daß die gesammte Geistlichkeit des höchsten und alleinigen Auftrages, den sie von dem Heiland erhalten hat, der Pflicht der Fürsorge für das Seelenheil der Gemeinden, sich so leicht enthoben erachten könnte, um dem Staate gegenüber gewisse Machtansprüche der Kirche durchzusetzen!

Es kann nicht fehlen, daß mehr und mehr auch in der katholischen Bevölkerung der Zweifel und die Frage laut werden, ob denn die vom Staate geforderte Anzeige wirklich etwas so Schlimmes und Unerfüllbares sei, daß die Bischöfe und Geistlichen darum alles kirchliche Leben zum Stillstand bringen und die Gemeinden alles geistlichen Zuspruchs berauben dürften, ob die Geistlichen auf solche Weise wirklich ihre Pflichten als „gute Hirten" im Sinn und Geist der Schrift erfüllen; — es kann nicht fehlen, daß mit dem Fortgange der Zerrüttung auch in den katholischen Kreisen immer klarer das Bewußtsein erwache, daß es sich bei dem Widerstande der Bischöfe in Wahrheit nicht um Interessen des katholischen Glaubens, sondern lediglich um die Machtansprüche Roms handelt.

Die Führer der katholischen Bewegung können sich jetzt der Täuschung nicht mehr hingeben, daß ein Zurückweichen der staatlichen Mächte von der nach innerer Nothwendigkeit betretenen Bahn irgenwie zu erwarten oder auch nur möglich sei. Um so einfacher liegt jetzt die unausweichliche Frage für die kirchlichen Gewalten, die Frage, ob sie um eines völlig hoffnungslosen äußeren Machtstrebens willen sich der inneren Zerrüttung der Kirche schuldig machen wollen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 10. Juni. Die Gewerbeordnung von 1869 hat zwar in gewissen Beziehungen auch das Apothekenwesen geregelt, zum Abschluß der Angelegenheit ist aber noch der vom Bundesrathe schon im Jahre 1868 angeregte Erlaß von Vorschriften über die Errichtung und Verlegung von Apotheken erforderlich. Das Bedürfniß einer gleichmäßigen Regelung der bez. Rechtsverhältnisse für das Reich ist allgemein anerkannt und da auch der Reichstag wiederholt das Verlangen nach baldiger Vorlegung eines entsprechenden Gesetzentwurfs kundgegeben hat, so erscheint es an der Zeit, der Erledigung der Angelegenheit näher zu treten. Ueber die Frage, ob die unbeschränkte Niederlassungsfreiheit persönlich qualifizirter Apotheker, wie solche in Elsaß-Lothringen sich vollkommen bewährt hat, oder ob das Konzessionssystem vorzuziehen sei, wird bisher lebhaft gestritten. Dieser Widerstreit läßt es rathsam erscheinen, der Aufstellung eines Gesetzentwurfs eine Erörterung der einschlägigen Fragen mit Vertretern der zunächst berührten Fach- und Interessentenweise vorhergehen zu lassen. Das Reichskanzleramt hat daher bei dem Bundesrath beantragt, die Berufung einer aus Medizinalbeamten, Aerzten und Apothekern zu bildenden Kommission zu dem gedachten Zwecke zu beschließen. Das beigefügte Programm für die Berathung der Grundsätze für einheitliche Ordnung des Apothekerwesens enthält außer den beiden Hauptfragen, ob Konzession oder unbeschränkte Niederlassungsfreiheit, noch eine große Reihe mehr oder minder wichtiger Punkte, welche in Betracht kommen. — Der Gesandte am italienischen Hofe, Herr von Keudell, wird seinen Urlaub vorzugsweise in der Schweiz zubringen. Der Regierungspräsident von Gotze zu Erfurt hat in Folge seiner geschwächten Gesundheit seine Pensionirung erbeten. — Der „N. Soz.-Dem." giebt sich den Anschein, über die Haussuchungen bei seinen Gesinnungsgenossen scherzen zu können. Man habe nichts als höchst unschuldige Papierschnitzel „verhaftet". Bei der Vorsteherin des Arbeiterfrauen-Vereins sogar alte Liebesbriefe aus früher Jugendzeit u. s. w. Ganz so ruhig, wie es sich den Anschein giebt, muß das Blatt aber doch nicht sein, denn es schließt: „Sollte aber wider Erwarten von irgend einem geschickten Staatsanwalt versucht werden, einen Hochverrathsprozeß gegen einzelne Personen zusammenzuschmieden, nun denn — auch das wird ertragen werden mit ruhigem Muthe, denn jede große Idee erfordert ihre Opfer." Hier geht die Hypothese des sozial-demokratischen Blattes offenbar viel weiter, als die Voraussetzung und Absicht, in welcher die Haussuchung unternommen wurde. Dieselbe bezog sich nur auf Verletzung des Vereinsrecht; — der „N. Soz.-Dem." hält aber einen Hochverrathsprozeß nicht für unmöglich. — Die Mittheilung, daß über den Zeitpunkt der Herausgabe der bisherigen Zeitungs-Kautionen nach dem Eintritt der Rechtskraft des Reichspreßgesetzes Differenzen innerhalb der Regierung obwalten, und daß namentlich von polizeilicher Seite befürwortet werde, die Kautionen erst nach Ablauf von 6 Monaten herauszugeben, ist irrthümlich. Die Erörterungen in Betreff der Ausführung des neuen Preßgesetzes, finden bloß zwischen den betheiligten Ministerien statt, und es sind Differenzen in jener Beziehung nicht hervorgetreten. — Auf die gestrige Parade der Garde-Artillerie-Brigade war in militärischen Kreisen eine besondere Aufmerksamkeit gerichtet. Man hielt es für wahrscheinlich, daß in Verfolg derselben die beabsichtigte anderweite Eintheilung der Artillerie (in Feld- nnd Fuß-Artillerie-Regimenter u. s. w.) und die damit zusammenhängenden Personal-Veränderungen alsbald befohlen werden würden.

— c. **Berlin**, den 10. Juni. In Rücksicht auf die enorme Bedeutung für die Sicherheit unserer volksgesundheitlichen Verhältnisse, verlohnt es sich wohl der Mühe, sich eifriger mit der in den nächsten Tagen in Wien zusammentretenden internationalen „Seuchen-Konferenz" zu beschäftigen, als es bisher in der Presse geschah. Im vergangenen Jahre schon als der dritte internationale medizinische Kongreß in dem Pavillon der Ausstellungsjury tagte, wurde diese Frage nach dem Nutzen der Quarantaine in sehr weit schichtigen Verhandlungen erörtert. Leider waren dort weniger die großen medizinischen Autoritäten des westlichen Europas, Wien natürlich ausgenommen) als die wissenschaftlich ziemlich anfechtbaren, ja sogar zum Theil sehr fragwürdigen Figuren aus den südslavischen, Ländern aus der Türkei und aus Aegypten die leitenden Wortführer und es war daher sehr begreiflich, wenn die Debatten ziemlich resultatlos verliefen. Eines aber wurde als über allen Zweifel sicher hingestellt und die daselbst anwesenden Vertreter der preußischen Regierung schlossen sich dieser Ansicht an, daß von einer rücksichtslos durchgeführten Landquarantaine kein, den daraus erwachsenden Verkehrsnachtheilen auch nur annähernd entsprechender Nutzen zu erhoffen sei, daß mithin von dieser Maßregel Abstand genommen werden müße. Hingegen neigte sich die Ansicht der Meisten dahin, daß eine unerbittlich strenge Hafenpolizei sehr Vieles leisten könne, und daß hierzu die Mitwirkung aller zivilisirten Staaten in Anspruch genommen werden müßte. Nach dieser Richtung hin, wird sich denn auch, wie ich auf Grund meiner Informationen mittheilen kann, die Hauptarbeit dieser internationalen Kommission erstrecken. Viel schwieriger dürfte die Aufbringung und die Repartition für die Aufrechterhaltung einer solchen internationalen Sanitätspolizei und die Feststellung der Befugnisse dieser Behörde sich gestalten. Indeß sind diese Hindernisse nicht unüberwindlich und der allseitige gute Wille der betheiligten Regierungen kann wohl als Bürge für den glücklichen Ausgang dieser hochwichtigen Angelegenheit angesehen werden. — Von einem Unfall, der dem Kaiser drohte und der nur durch die unbeugsame Pflichterfüllung eines Bahnwärters verhindert wurde, bin ich in der Lage, Ihren Lesern Mittheilung machen zu können. Der Kaiser will bei Zehlendorf den Bahnkörper passiren, allein die Barrière bleibt trotz des energischsten Winkens geschlossen. Da will der Adjutant der Sache ein Ende machen, indeß der Bahnwärter besteht auf seiner Instruktion, die keine Ausnahme zulasse. Endlich steigt auch der Kaiser aus dem Wagen und befiehlt dem Wärter zu öffnen. Dieser verlegen, entschuldigt sich, daß er des signalisirten Expreßzuges wegen nicht öffnen dürfe. Der Kaiser wendet dagegen ein, daß er noch keinen Zug sehe. Allein der Wärter bleibt unerbittlich und während dieser Pourparlers saust der Expreßzug vorüber!

DRC. Der Vize-Präsident des Staatsministeriums, Finanzminister Camphausen, welcher sich in Begleitung des Handelsministers Dr. Achenbach und des Ober-Berghauptmanns Krug von Nidda nach Saarbrücken zur Besichtigung der dortigen fiskalischen Bergwerke begeben hat, wird wahrscheinlich Ende dieser Woche hierher

zurückkehren. Die Reise der beiden Minister nach Saarbrücken hängt nicht blos mit dem Plan zusammen, den fiskalischen Werken eine größere Ausdehnung zu geben, sondern es handelt sich auch namentlich darum, für den reichen Schatz an Saarkohlen zahlreichere Verkehrswege sowohl zu Wasser als auch zur Eisenbahn zu schaffen, um sie dadurch dem größeren Publikum und namentlich der deutschen Industrie in höherem Maße nutzbar zu machen. — Der Geh. Reg.-Rath Kräfft aus dem Reichseisenbahnamt hat sich in dienstlicher Beziehung nach Köln begeben, um daselbst einer Konferenz von Vertretern der Köln-Mindener, der Rheinischen, der Bergisch-Märkischen und der Elberfelder Eisenbahn beizuwohnen, welche die Frage wegen der Regelung der Rangirgebühren in Berathung ziehen soll. Wie wir hören, liegt es in der Absicht des Reichseisenbahnamtes, zu allen derartigen größeren Konferenzen von Eisenbahnbeamten ꝛc. einen Delegirten aus der Zahl seiner Räthe resp. Mitarbeiter zu entsenden, um so auf die leichteste Weise von den praktischen und technischen Bedürfnissen der Eisenbahnen Kenntniß zu erhalten und gleichzeitig seine Beamten mit der Praxis permanent in Berührung zu erhalten.

— Die in Bonn erscheinende ultramontane „Deutsche Reichszeitung" will in ihrer Art ein „Denkmal" für Mallinckrodt gesetzt sehen. Sie sagt, nachdem sie eine Rede desselben bei Berathung des Gesetzes, betreffend die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern abgedruckt hat:

„Das Vermächtniß, welches v. Mallinckrodt hier hinterlassen, es ist uns klar; wir müssen uns unserer verbannten Bischöfe und Priester, auch wenn sie fern von uns verweilen, annehmen und das kann geschehen durch eine „Mallinckrodt-Stiftung!" Die Lage der verbannten Geistlichen zu erleichtern, ist das katholische Deutschland berufen: es muß durch sein Verhalten, durch seinen katholischen Glauben, durch seine Treue und seine Liebe beweisen, daß alle Anstrengungen an diesen drei Tugenden zu Schanden gehen. — Und nun zur Aufgabe, die wir zu lösen suchen: Katholischer Adel, katholisches Volk von Deutschland! Es gilt, obiges Testament Mallinckrodt's auszuführen! — Wir kaufen oder erbauen in Amerika, Belgien oder England „ein großes Asyl", wo unsere von deutscher Erde verbannten Priester ein erstes Unterkommen finden, um frei von nöthigen Nahrungssorgen sich einen neuen Wirkungskreis verschaffen zu können — das wird im Geiste Mallinckrodt's das schönste Denkmal sein. Kehren aber einstens friedliche Zeiten zurück, werden wieder „die christlichen Völker mit einander christlich reden", dann wird auch der Fonds vorhanden sein, aus welchem wir Hermann v. Mallinckrodt von Erz oder Marmor ein großartiges Denkmal setzen.

Die Zeitungen berichteten kürzlich über einen merkwürdigen Ahnherrn des verstorbenen v. Mallinckrodt, Bernhard v. Mallinckrodt, der um 1640 Dekan in Münster war. Er besaß ebenfalls große Gaben, machte aber davon einen ganz anderen Gebrauch. Er wollte mit Gewalt Bischof werden, disputirte darüber mit Kaiser und Papst, aber es mißlang ihm immer, auch in Münster. Denn seine Kollegen erklärten, sie wollten keinen Manlius zum Regenten haben. Statt seiner wurde Christoph v. Galen zum Bischof erwählt, dem Mallinckrodt nun aufs Schroffste entgegentrat. Er brachte es dahin, daß die große Exkommunikation über ihn ausgesprochen wurde. Aber so weit ging sein Trotz, daß er, auf die Volksgunst gestützt, dennoch im Dom erschien, und an solchen Tagen war dieser voller als bei Festen. Zuletzt wurde er gefangen genommen und saß sieben Jahre bis zu seinem Tode auf dem Schlosse Otterstein. Die „Köln. Ztg." nun meint, daß dieser Bernhard v. Mallinckrodt schwerlich ein Ahnherr Hermann's gewesen sei. Denn der Adel Hermann v. Mallinckrodt's sei sehr jung. Erst sein Vater, der Regierungspräsident von Minden war, wurde geadelt. Dieser Vater (und nicht der Großvater, wie es in allen Nekrologen hieß) war Protestant und heirathete ein Fräulein v. Hartmann aus einer streng katholischen Familie; deshalb wurden die Kinder katholisch getauft.

— Das Erscheinen der „Polnischen Zeitung" in Berlin, welche wirthschaftliche Interessen vertreten sollte, ist vom 1. Juli bis zum 1. Oktober hinausgeschoben worden.

Braunsberg, 8. Juni. Das „Br. Kreisbl." schreibt: Der Herr Kultusminister hat jetzt wiederholt die Entlassung der Schulschwestern von der Volksschule und deren Ersetzung durch weltliche Lehrer oder Lehrerinnen verlangt und soll damit in kurzer Frist vorgegangen werden. Die königl. Regierung in Königsberg hat deshalb den Magistraten der Städte Ermlands, in denen diese Schwestern funktioniren, aufgegeben, dieser Verordnung sofort zu entsprechen. Zur Ausführung dieser Maßregel hat sich der Minister nicht abgeneigt erklärt, soweit das Unvermögen der zur Unterhaltung der Schulen verpflichteten Gemeinden nachgewiesen wird, die nothwendigen Beihülfen aus Staatsfonds zu gewähren. Da die hiesige Kommune ein Haus für die katholische Mädchenschule nicht besitzt, so soll, wenn es nicht gelingt, eines zu miethen, ein solches baldig gekauft oder gebaut werden, und ist der Magistrat angewiesen, dazu nach Anhörung der Schul-Deputation und unter Mitwirkung der Stadtverordneten-Versammlungen die erforderlichen Einleitungen zu treffen.

Fulda, 6. Juni. Gestern hat die hiesige Stadt den Todestag des h. Bonifazius gefeiert. An vielen Stellen der Stadt war mit päpstlichen Fahnen geflaggt, da Bonifazius von den Kirchenhistorikern als Vorbild der Anhänglichkeit der Bischöfe an den römischen Stuhl hingestellt wird; die angekündigte Monstreprozession von Katholiken aller Nationalitäten ist jedoch ausgeblieben. Dagegen bewegen sich schon vom Anfang dieser Woche an ununterbrochen zahlreiche Wallfahrten durch die Stadt nach dem Grabe des h. Bonifazius in der Domkirche. Die Betheiligung an denselben ist, wie man der „Hess. Morgenzeitung" schreibt, in diesem Jahre eine so außerordentliche, wie sie es noch niemals gewesen sein dürfte. Selbst aus den anliegenden baierischen Pfarreien haben sich mehrere Prozessionen eingestellt.

Trier, 8 Juni. Es scheint doch, als ob die Mittheilungen der „Germ." über die Auflösung der Wählerversammlung, in der Herr Majunke Rechenschaft ablegte, unrichtig seien. Sowohl die „Triersche Volks-Ztg." als die „Triersche Ztg." bekunden übereinstimmend, daß die Auflösung nicht bei der Versicherung Majunke's, Bismarck sei nur ein sterblicher Mensch, sondern bei seiner Behauptung erfolgt sei, daß die Bischöfe zur Ausführung der Maigesetze weder mitwirken könnten noch dürften. Die „Triersche Ztg." schreibt unter theilweiser Bestätigung von bereits Bekanntem:

„Das Hauptmoment dieser (des Herrn Majunke) Besprechung bildete die Beantwortung der von ihm gestellten Frage: Wer hat die Maigesetze gemacht? Er will zwar den Ursprung derselben nicht dem Einfluß einzelner Persönlichkeiten zuschreiben. Im Jahre 1866 habe Bismarck bei dem Feldzuge gegen Oesterreich sich veranlaßt gesehen, mit der liberalen Partei Hand in Hand zu gehen und als Ersatz für die auf diese Weise geleisteten Dienste seien die Maigesetze gegeben worden, zu deren Ausführung die Bischöfe ihre Mitwirkung versagen und sich dem Kerker überliefern lassen müßten. Bei diesem Passus unterbrach Herr Polizeikommissar Schneider den Redner, indem er ihm bemerkte, eine solche Besprechung der Gesetze (dieselben nämlich als einen Akt der Willkür darzustellen) nicht gestatten zu können, und erklärte die Versammlung für aufgelöst."

Paderborn, 8. Juni. Aus der Diözese Paderborn geht der „Westf. Zeitung" folgendes Schreiben zu, dessen Richtigkeit auch der „Nordd. Allg. Z." verbürgt wird:

„Es ist gewiß für weitere Kreise von Interesse, zu erfahren, wie man in der öffentlichen Zeit Gewissenszwang gegen die Mitunterzeichner der Ratibor'schen Ergebenheits-Adresse Sr. Majestät den Kaiser und König angewandt hat. Es wurde denselben nämlich von der Pfarrgeistlichkeit mitgetheilt, daß zufolge höherer Anordnung die Zulassung zu den Sakramenten nur erst dann erfolgen könne, wenn die Unterzeichner vorher auf dem Pastorat resp. bei dem betreffenden Beichtvater in dessen Privatwohnung durch schriftliche Erklärung ihre Unterschrift zurückgezogen hätten. Zu diesem Zwecke wurde denn den Unterzeichnern ein Skriptum zum Unterschreiben vorgelegt, worin der Widerruf klar ausgesprochen war. Also eine öffentliche Sühne, weil öffentlich gesündigt war! Doch die Freude über diesen Gewaltakt kann unmöglich groß sein, weil sich die wenigen Widerrufenden nur erst in letzter Stunde nach argem Sträuben aus Familien- resp. Geschäfts-Rücksichten dazu verstanden haben. Die Uebrigen aber haben sich jenem unchristlichen Zwangsverfahren nicht unterworfen, an ihrer Ueberzeugung festgehalten und auf den Empfang der Sakramente verzichtet, wohl wissend, daß der Inhalt der Adresse gegen die Glaubenssätze der katholischen Kirche nicht verstößt. Wenn neulich ein Mitglied des Zentrums äußerte, daß der Staatskatholiken-Adresse ein trauriges Ende geworden sei, so fragt man wohl mit Recht: giebt es etwas Kläglicheres zur Unterdrückung der Freiheit des Gewissens, als die Anwendung solcher Mittel? Sind das Waffen, womit der Kampf für Wahrheit, Freiheit und Recht geführt werden soll?

Ansbach, 3. Juni. Nachdem seit längerer Zeit aus nicht festgestellter Veranlassung Reibereien zwischen Soldaten und Arbeitern stattgefunden, welche einige Male in Schlägereien ausarteten, sind in den letzten Tagen auch ruhig auf dem Heimwege begriffene, bei keiner feindlichen Kundgebung betheiligt gewesene Bürger von einzelnen Militärs angefallen und in brutaler Weise mißhandelt worden, wobei sogar sog. „Todtschläger" eine Rolle gespielt haben sollen. In Folge dessen bemächtigte sich der Einwohnerschaft eine begreifliche Aufregung, welche durch die Gerüchte von weiteren, von Seite des Militärs in Aussicht stehenden Exzessen genährt wurde. Die letzten Vorgänge ließen eine Wiederholung befürchten, und es wurde deßhalb gestern die k. Stadt-Kommandantur vom Magistrate ersucht, dahin zu wirken, daß vom k. Regiments-Kommando die nöthigen Anordnungen zur Verhütung von Ordnungs-Störungen, soweit die Mannschaft betheiligt, getroffen werden, und zu diesem Zwecke eine Abtheilung bewaffneter Macht bereit gestellt werde. Da nun gestern Abend halb neun Uhr größere und kleinere Abtheilungen von Soldaten die Uz-Straße, das Herrieder-Thor und die Promenade in Straßen-Breite durchzogen, auch ein Trupp von etlichen 20 Mann in der Wirthschaft zum „Tannenbaum" in der Rosengasse in der Absicht eindrang, einzelne Persönlichkeiten ausfindig zu machen, die in einen früher stattgefundenen Zusammenstoß verwickelt waren, und im Gefolge dieser Abtheilungen eine große Zahl neugieriger Soldaten und Zivilisten einherzog, so fürchtete man die gesetzliche Ordnung ernstlich bedroht und requirirte die bewaffnete Macht. Dieselbe, unter dem Kommando eines Lieutenants stehend, traf jedoch die oben erwähnte Wirthschaft schon geräumt. Beim Abzug des herbeigerufenen Militärs verlief sich nun ein großer Theil der neugierigen Menge, und bei dieser Gelegenheit fand von Seite mehrerer Soldaten ein Angriff auf drei Personen statt, in Folge dessen zwei davon unerheblich beschädigt, Einer dagegen sehr schwer verletzt wurde; es wurde demselben, wie die „Fränk. Ztg." hört, Streiche über die Schultern und den Rücken versetzt, durch welch' letztere zwei Rippen gebrochen wurden, ferner wurde ihm der eine Oberarm in höchst gefährlicher, die Muskulatur zerstörender Weise durchstochen u. s. w. Ferner sollen zwei Braugehülfen angefallen, durch Säbelhiebe niedergeschlagen und mit den Sporen traktirt worden sein. Zur Verhütung der Wiederholung von dergleichen Exzessen sind polizeiliche Anordnungen getroffen.

Frankreich.

Paris, 9. Juni. Rechtes und linkes Zentrum befinden sich augenblicklich in dem Stadium, worin etwa zwei Ehegatten nach der ersten Auseinandersetzung ihrer gegenseitigen Rechtsbegriffe zu sein pflegen. Der Gemahl, links, hat eben eine logische Standrede gehalten; die Gemahlin, rechts, zieht sich tiefgekränkt in ihre Würde zurück: „Wenn ich das gewußt hätte!" Indessen bei ihrem würdigen Auftreten ist ihr kümmerlich genug zu Muthe, und so geht es auch dem weniger klerikalen Theile des rechten Zentrums. Es weiß noch nicht wo hinaus und seine Kritiken über das Programm des linken Zentrums sind noch immer mehr mißmuthig als entschieden. Der „Français" stößt sich sogar in erster Linie nur daran, daß das linke Zentrum der zukünftigen Kammer die Möglichkeit einer Verfassungsrevision offen läßt; als ob nicht jede Verfassung ipsa re revidirbar wäre, wenn man sie auch mit den bekannten Schutzmaßregeln, ⅔-Majorität oder dergleichen, umgiebt. Inzwischen sammelt das linke Zentrum fleißig Unterschriften, sowohl für sein Programm wie die eventuelle Auflösung. Aber alle die umherfliegenden Gerüchte von Anträgen auf Herstellung der Monarchie oder Auflösung, welche man der äußersten Rechten zuschreibt, werden vorläufig als Blasen zu betrachten sein, welche die momentane Gährung treibt; ob sie halten oder platzen, kann Niemand sagen. Jedenfalls dürfte Marschall Mac Mahon in der nächsten Zeit auch versuchen, seine politischen Wünsche geltend zu machen. — Die Blätter besprechen die münchener Abstimmung über den Fugger'schen Fall; sie glauben nicht, daß die ultramontane Majorität der bairischen Kammer gegen den Staatsrath und das Reichsgesetz etwas ausrichten werde. Der Zug nach Einheit im deutschen Volke, sagt der „Temps" sei dafür zu stark. Die münchener „Patrioten" finden also im Auslande keine Ermuthigung für ihr Vorgehen; sie können aus dem, was hier geschrieben wird, nur entnehmen, daß man hier ihr Unternehmen als ein solches ansieht, welches mit der deutschen Einheit in offenbarem Widerspruche steht. — Gestern fand in Versailles die Frohnleichnams-Prozession mit großem Pomp statt. Eine Anzahl Priester und Mönche aller Art schritten dem

---

Saisontheater.

Nach ohngefähr dreivierteljähriger Abwesenheit trat am Mittwoch Abend die Sängerin Frau Borchard als Helena in der bekannten Offenbach'schen Operette wieder vor das Posener Publikum. Wir hatten gegen Schluß der vorjährigen Sommersaison Gelegenheit ein Urtheil über die Befähigung dieser Künstlerin abzugeben und adoptiren das damals Gesagte auch für die heutige Besprechung.

Frau Borchard ist so zu sagen eine Kraft die Nichts verdirbt, sich überall verwenden läßt und die Theaterdirectionen wissen sie zu schätzen Ihr ohne Zweifel ganz geschultes Material klingt in der Mittellage voll und weich, besitzt angenehmes Timbre und zuweilen zarten Schmelz; des hohe Register hingegen zeigt weniger beim Portamentiren und bei Diastemasprängen, als z. B. Passagen und Crescendoläufen ein etwas sprödes Colorit, endlich werden die Töne, welche ohngefähr vom a' abwärts liegen verhältnißmäßig sehr matt angegeben. Die Coloratur aber ist leicht und flüssig, übernimmt sich jedoch nach oben hin sehr leicht; ein Uebelstand von dem wir glauben, er sei zumeist durch nicht ganz correctes Athemholen veranlaßt.

Die spezielle Qualification der Sängerin für Darstellungen von Figuren aus dem Bereiche der burlesken Oper, zumal der Offenbachiade, anlangend, muß bemerkt werden, daß sich Frau Borchard stets genau nach der Partitur richtet, keine Note fallen läßt, Alles vorschriftsmäßig herunterspielt, wie's geschrieben steht, aber auch gewissenhaft alles das von ihrer Reproduction fern läßt, was derselben Leben, Feuer, Reiz und Interesse verleihen könnte. Frau Borchard hielt ihre Helena in einem so hausbackenen Tone, daß wir Mühe hatten dieselbe als das üppige, schöne, immer der Hand das Verhängniß folgende, lüsterne Weib wieder zu erkennen, deren innerstes Wesen aus anmuthiger Coquetterie, süßer Träumerei, List und Liebesbedürftigkeit förmlich zusammengesetzt sein muß, um den Intentionen der Schöpfer der Operette zu entsprechen. Ihre erste Romanze konnte befriedigen, während die bekannte Canzone „des Gatten Ehre zu bewahren u. s. w." mit der noch bekannteren Interpellation des Herzens der Aphrodite als Refrain, durchaus nicht das für diese Nummern so nothwendige Gepräge mit Decenz und allerliebster Schelmerei gepaarter halbverschleierter Sinnlichkeit trug, welches durch den leidenschaft-durchglühten Mezza-voce-Gesang der Offenbachiantinnen par excellence, der Mayer, der Geistinger u. s. w. so treffend charakterisirt wurde und seitdem von allen übrigen Operettensängerinnen nachgebildet wird. Dasselbe gilt in noch erhöhtem Grade von der Sopranpart des Duett's mit Paris „Es ist ein Traum! u. s. w." Alles in Allem genommen aber erkennen wir trotz dieser Ausstellungen gern an, das Frau Borchard zehnmal mehr qualifizirt ist, den Ansprüchen zu genügen, welche das Publikum zu stellen das Recht hat, als ihre Vorgängerin.

Herrn Bernhard's Paris befriedigte das Publikum sichtlich. Herr Klickermann als Menelaus war natürlich wieder ungemein komisch anzusehen, während die Partien des Calchas, Achilles, Agamemnon in den Herren Badewitz, Hillmann und Schlüter angemessene Vertretung fanden. Frl. Stephani, welche bekanntlich auch zu singen pflegt, wußte den jungen griechischen Roué Orestes ganz artig zu veranschaulichen und die übrigen zur Mitwirkung verurtheilten Mimen thaten ihre Schuldigkeit. Im Uebrigen erwies sich die Operette als gut einstudirt und verlief mit Ausnahme weniger Schwankungen im 1. Akt sehr glatt.

Schließlich sei an dieser Stelle noch bemerkt, daß die Leitung der Saisonbühne seit Kurzem in Bezug auf die sogenannte große Pause eine Veränderung getroffen hat, welche ebenso sehr dem Interesse der Theater- als der Konzertbesucher entsprechen dürfte. Der große Zwischenakt liegt nämlich nicht mehr, wie früher üblich, zwischen dem 2. und 3. sondern zwischen dem 1. und 2. Akte des betreffenden Stückes. Einmal ist durch diese Maßregel den Konzertgästen, welche in den meisten Fällen nicht Lust haben bis um 9 oder ½10 Uhr im Garten zu verweilen, ein Plus des musikalischen Genusses geboten und zweitens kann dieser erste Akt durch ein kleines Lustspiel ersetzt werden und die später Kommenden, welche eher zu erscheinen nicht Zeit haben, sehen dann noch das größere Stück vollständig. H.

Meine Direktion in Leipzig.

In einem verborgenen leipziger Blättchen stand neulich zu lesen: „Wie es heißt, wird Paul Lindau an Friedrich Haase's Stelle, welcher sich von den Geschäften zurückzuziehen gedenkt, um wieder einmal der Kunst zu leben, die Direktion des leipziger Stadttheaters übernehmen."

Viele Blätter hielten diese Nachricht für wichtig genug, um sie abzudrucken. Vergeblich betheuerte ich öffentlich und privatim, daß an der Sache kein wahres Wort sei, daß ich mich weder angetragen, noch daß man von Leipzig aus einen solchen Antrag mir gemacht habe. Man nickte verständnißinnig mit dem Kopfe, blinzte freundlich mit den Augen, als wollte man sagen: „Sie haben ja ganz Recht, die Sache diskret zu behandeln, aber wir wissen Bescheid!" — und man glaubte mir nicht. Man gratulirte mir. Schauspieler, die mich bisher vermieden hatten, reckten, sobald sie mich erblickten, ihren Brustkasten hervor, zogen die Schultern in die Höhe, gingen auswärts, machten feurige Augen, lächelten anmuthig und grüßten mich überaus artig. Ein Möbelhändler versicherte mich seiner unbegrenzten Hochachtung und meines ebenso unbegrenzten Kredits. Ein Fabrikant von Fettschminke ließ mir seine Visitenkarte. Ja, selbst um die starken Lippen eines renommirten Theateragenten erhaschte ich ein vertrauliches Lächeln, welches mir dieser Menschenlieferant bisher krampfhaft vorenthalten hatte.

Das alles war wohl dazu angethan, mich an mir selbst irre werden zu lassen. Ganz allmählig keimte die Vermuthung in mir auf: am Ende ist die Direktionsgeschichte doch nicht rein aus der Luft gegriffen; vielleicht hat man mich meuchlings zum Kandidaten aufgestellt und ich habe ohne mein Zuthun mir die Gunst der Behörden erworben. So etwas kann ja den Unbetheiligsten betreffen — man denke doch nur an die unbefleckte Empfängniß! — Und ich habe ja Gönner in Leipzig, z. B. Rudolf Gottschall.

Und immer stärker wurde die Vermuthung; sie verhärtete sich zur Ueberzeugung und die letzten heißen Tage reiften sie zur gewißlichen Thatsache.

So habe ich denn gestern Abend um ¾11, als ich nicht recht wußte was ich sonst anfangen sollte, meine neue Stellung angetreten. Und da Sie, verehrter Freund, von mir einen Beitrag für Ihr Blatt verlangen, will ich Ihnen die Geschichte in allen Einzelheiten erzählen.

Zunächst legte ich mir alle Orden an, die ich nie bekommen werde. Denn ohne Orden ist in Leipzig ein Theaterdirektor nicht mehr denkbar. Der einflußreiche Kritiker des „Leipziger Tageblatts", Rudolf Gottschall, — der, beiläufig bemerkt, zu den wenigen vernünftigen Menschen gehört, mit denen man sich literarisch herumzanken kann ohne deshalb den angenehmen persönlichen Verkehr mit ihnen abzubrechen — Gottschall würde im Farbenschmucke all seiner zahlreichen Ordensbänder vor einem Direktor mit unangetastetem Knopfloch auch nicht den mindesten Respekt zu haben brauchen. Und das Kreuz, das gemeinsam getragen wird, knüpft ein sympathisches Band zwischen den davon Heimgesuchten. Man hat Verständniß für das gegenseitige Malheur. Man erblickt im Schicksalsgenossen einen Freund, einen Bruder. So habe ich mir immer erklärt, daß Gottschall, der Laube's Leistungen oft mit unnachsichtiger Strenge kritisirte, für die Bestrebungen Friedrich Haase's Wohlwollen und Sympathie empfand: beide wurden vom koburgschen Hausorden, und sogar im Rückfall in einem sehr vorgerückten Stadium ereilt; und so etwas nähert.

Nachdem ich also im Flaggenschmuck festlich prangte, machte ich eine tiefe Verbeugung und hielt vor den patentirten Vertretern der leipziger Bürgerschaft, dem Magistrat und Stadtverordneten, meine Antrittsrede, die folgenden Wortlaut hat:

Allerheiligsten voraus, welches der Bischof von Paris trug. Hinter dem Bischof schritten einher der Präsident der National-Versammlung, Herr Buffet, und der Justiz-Minister; ihnen folgten ungefähr 100 Deputirte und fast die ganze versailler Beamtenwelt. Der größte Theil der Häuser war mit Fahnen geschmückt und die Straßen mit Blumen und Laubwerk bestreut. Prächtige Altäre waren an verschiedenen Stellen errichtet worden. Das Spalier wurde vom 1. Genie-Regiment gebildet.

Die französischen Zeitungen werden bekanntlich von ihren Korrespondenten in Deutschland fast systematisch mystifizirt. Denn an einen bloßen Irrthum ist unmöglich zu glauben, wenn man die nachstehende Mittheilung liest, die der „Republ. franc." mit einem Brief aus Köln zugeht:

„Sie haben gewiß seiner Zeit von der schweren Krankheit gehört, welche der Kronprinz des deutschen Reichs bald nach dem Kriege in Baden durchgemacht hat. Jedermann kann Ihnen hier sagen, daß er das Opfer eines — Vergiftungsversuches (!) war und daß das Gift, obgleich sofort durch alle denkbaren Mittel dagegen gewirkt wurde, nichtsdestoweniger langsam seine schrecklichen Verwüstungen angerichtet (!!): „opère néanmoins lentement ses terribles ravages". Der Prinz ist denn auch, wie man sagt, in letzter Zeit bis zur Unkenntlichkeit gealtert (!!): „le prince en effet, dit-on, vieillit dans ces derniers temps au point d'être méconnaisable" und erst seit einigen Tagen haben ihm die Aerzte wieder gestattet, täglich eine Stunde zu reiten. Ich berichte Ihnen nur, was man sich in ganz Deutschland von Köln bis Berlin, von Frankfurt bis München erzählt (!!), bin aber nicht im Stande, die Thatsache zu verbürgen und übernehme darum auch keine Verantwortlichkeit."

So die „Republ. française" in ihrer Nummer 939 vom 8. Juni d. J. Seite 2, Spalte 4 unter dem Abschnitt: Allemagne. Von Köln bis Berlin, von Frankfurt bis München, überall wo man im Laufe der letzten Monate Gelegenheit hatte, unseren Kronprinzen zu sehen, wird das Märchen des Berichterstatters der „Rep. franç." unauslöschliche Heiterkeit, aber auch berechtigte Entrüstung über den Lügner hervorrufen, der Verlogenheit mit der gröbsten Taktlosigkeit ebenmäßig verbindet.

Versailles, 8. Juni. In der heutigen Sitzung der Assemblée kam der Gesetzentwurf betreffs der Gemeinderathswahlen zur Diskussion. Der von Tallon im Namen des rechten Zentrums gestellte Gegenantrag, die ersten sechs Artikel durch die des politischen Wahlgesetzes zu ersetzen, wurde verworfen. Art. 1 kommt hierauf zur Diskussion. Derselbe bestimmt, daß nach der Veröffentlichung des jetzigen Gesetzes eine besondere Kommission ernannt werde, um die Gemeindewahllisten anzufertigen. Jouin (Linke) spricht gegen das Gesetz und beruft sich dabei auf das Zeugniß des Berichterstatters Batbie, der vor drei Jahren ein Jahr Domizil für die Gemeindewähler und sechs Monate für die politischen Wähler verlangt habe; wenn man mehr verlange, so sei dies eine Ungerechtigkeit. Er begreift daher nicht, daß Herr Batbie heute der Versammlung Dinge vorschlage, die er früher für ungerecht erklärt habe, und wie man, wenn man so verfahre, zur Achtung vor dem Gesetz gelangen wolle. (Beifall links.) Nach einigen weiteren Bemerkungen trägt Redner auf die Verwerfung des ganzen Gesetzentwurfs an. — Chabrol sagt hierauf einige Worte zu Gunsten des Entwurfs, worauf dann Jules Ferry die Vertagung des Art. 1. beantragt, da die Maires in der Kommission für die Wahllisten figuriren und man noch nichts über die Befugnisse der Gemeindebehörden statuirt habe. Nach einer weiteren Diskussion, an der sich Vautrain (Präsident der Gemeinderaths von Paris), Chabrol (rechtes Zentrum), Langlois (äußerste Linke) und Andere betheiligen, wird die Vertagung des Art. 1 verworfen. Gleiches Schicksal hat ein Amendement Vautrains. — Jozon (Linke) hat ein Amendement gestellt, dem zufolge in den Gemeinden, wo die Maires von der Regierung ernannt werden, zwei Gemeinderäthe Mitglieder der Kommission sind. — Fourtou (Minister des Innern) widersetzt sich diesem Amendement, da es ein Amendement des Mißtrauens sei. Nach einigen Bemerkungen Bethmont's, der im Namen der Kommission das Amendement unterstützt, schreitet man zur Abstimmung, aber das Amendement wird mit 386 gegen 328 Stimmen verworfen. Die Bonapartisten, welche bekanntlich die Herren in der Gemeinde sein wollen und die schon jetzt den größten Theil der Maires für sich haben, stimmten gegen das Amendement. Schließlich nimmt dann die Versammlung den Art 1 mit 403 gegen 283 Stimmen an. Die Sitzung schließt um 5 Uhr 40 Minuten.

Spanien.

Von dem Ministerium, welches Don Carlos in den hoffnungsvollen Tagen bildete, als er im Geiste schon eine Deputation der Bürger Bilbaos die Schlüssel der bezwungenen Stadt überbringen sah, hört man nichts mehr. Dafür hat er jetzt in Tolosa seine pseudo-königliche Person mit einem neugeschaffenen Staatsrathe umgeben, zu welchem jede nach Ansicht des Prätendenten in seinem Besitz befindliche Provinz ein Mitglied entsenden soll. Die Provinzen Alava, Biscaya, Guipozcoa und Navarra haben schon je ihren Mann gestellt, und die hohe Körperschaft besteht nun bereits aus den Herren Ribas, Mascarua, Salvador Zurbano und Elio. Wenn eine über Santander kommende Nachricht wahr ist, so wäre in Don Carlos' nächster Umgebung, nämlich unter den Bataillonen aus Guipuzcoa, eine große Meuterei ausgebrochen; welcher Art Ereignisse allerdings auf die Dauer zu erwarten sind, da der Prätendent weder Lorbern auf dem Haupte, noch Geld in der Kasse hat. Die carlistischen Generale, welche das von der Nordarmee bedrohte Estella halten wollen, sammeln die navarrischen und aragonischen Bataillone in der Nähe von Tudela. Dorthin rückt nun auch ein Theil der Truppen Concha's, und so wird das südliche Navarra nun bald wieder der Schauplatz des aktiven Krieges werden. Der Kriegs-Minister steht im Begriff, der Nordarmee auf Concha's Begehr 10,000 Mann Verstärkung zuzusenden: ein zweites gleich starkes Corps soll nach Catalonien, ein drittes nach den mittleren Provinzen und Valenzia abgehen. 25,000 Mann neuer Rekruten sind bereits in Regimenter eingereiht. Der letzte Sieg, welchen die republikanische Armee bei Gandesa in der Provinz Tarragona errungen hat, ist noch bedeutender als das erste Telegramm angab, in so fern es sich bestätigt, daß Don Carlos' Bruder Alfonso, welcher eben das Ober-Kommando südlich vom Ebro übernehmen wollte, mit seiner kriegerischen Frau und dem General Cucala bei der Niederlage der vier karlistischen Banden zugegen war. Die siegreichen republikanischen Truppen waren von den Brigadiers Despujols und Delatre befehligt. Eine andere carlistische Bande ist bei Valencia geschlagen worden. — Eine zwischen dem Justiz-Minister Alonso Martinez und dem päpstlichen Nuncius in Madrid verhandelte Convention über die Stellung und die Bezahlung der Geistlichkeit ist der Kurie zur Ratifikation übersandt worden. (Köln. Ztg.)

Türkei und Donaufürstenthümer.

Aus Konstantinopel, 2. Juni, meldet die „Köln. Ztg.":

Obgleich die Witterung nicht ganz günstig war, so hat doch das vorgestern stattgefundene Maifest der hiesigen deutschen Kolonie an den Ufern des Bosporus eine neue Epoche des Fortschritts bekundet. Dadurch, daß es den Charakter eines Schulfestes hatte, diente es schon zum Kitte in der Sonderung sozialer Verhältnisse, welche lange in den beiden Gesellschafts-Vereinen vorherrschte. Auch ist die vor einiger Zeit beschlossene Vereinigung der evangelischen Schule mit der Bürgerschule schon in's Leben getreten; die Zahl der Lehrer beträgt 8 nebst einer Lehrerin, die der Schüler und Schülerinnen 198, so daß mit den Geschwistern derselben ungefähr 300 Kinder die Lehrer und Eltern zum Feste begleiteten. Eine nat[illegible]che Folge des Rufes der Schule ist, daß auch Kinder anderer Nationalität Aufnahme suchen, wozu die bekannte unduldsame Methode in den von den frères geleiteten Anstalten täglich den Anstoß giebt. Für jetzt kann jedoch auf diese keine Rücksicht genommen werden, wenn sie nicht einige Vorkenntniß der deutschen Sprache haben, zu welchem Zweck aber eine Präparanden-Klasse in Aussicht genommen ist. Das Geschenk (etwa 20,000 Thlr.), welches der deutsche Kaiser der Schule zugewiesen, und die Zusage von 8000 Thlr. jährlicher Unterstützung hat es nicht nur möglich gemacht, das Schulgebäude zu erweitern, sondern auch die Mehrkosten für den Lehrkörper zu bestreiten. Schon ist die Sonderung der Mädchenklassen von den Knaben möglich, und die frühere Lokalität für die ehemalige evangelische Schule ist in Lehrerwohnungen umgewandelt worden. Das Maifest vereinte daher diesmal die deutsche Kolonie in gehobener Stimmung. Das ganze Personal der deutschen Gesandtschaft, der Minister Eichmann an der Spitze, erschien und sah mit sichtlicher Freude den heiteren Spielen, Gesängen und Tänzen zu.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 11. Juni.

(X) Gleichzeitig mit dem Diözesanvermögen nimmt die Regierung, nachdem die Novelle zu dem Gesetz über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen vom 21. Mai 1874*) perfekt geworden ist, auch die Vermögensobjekte erledigter Pfarreien in Beschlag. Die gesetzliche Bestimmung hierfür findet sich im Artikel 3 der cit. Novelle, welcher lautet:

Nach Erledigung eines geistliches Amtes ist der Oberpräsident befugt die Beschlagnahme des Vermögens der Stelle zu verfügen, wenn 1) das erledigte Amt den Vorschriften der §§ 1–3 des Gesetzes vom 11. Mai zuwider übertragen ist oder 2) wenn Thatsachen vorliegen, welche die Annahme begründen, daß die Uebertragung des Amtes nicht unter Beobachtung dieser Vorschriften erfolgen werde. Der Beschlagnahme unterliegt das gesammte Vermögen der Stelle, einschließlich aller Nutzungen, Hebungen und Leistungen. Der Oberpräsident ernennt einen Kommissarius, welcher die Beschlagnahme ausführt und bis zur gesetzmäßigen Widerbesetzung der Stelle, beziehentlich bis zur gesetzmäßigen Einrichtung einer einstweiligen Vertretung, das Vermögen für Rechnung der Stelle verwaltet. Zwangsmaßregeln, welche zur Ausführung der Beschlagnahme erforderlich sind, werden im Verwaltungswege getroffen. Der Kommissarius übt alle erwägensrechtlichen Befugnisse des berechtigten Stelleninhabers mit voller rechtlicher Wirkung aus. Die Kosten der Verwaltung werden aus den Einkünften der Stelle entnommen.

Wie uns gemeldet wird, hat der Distriktskommissarius in Bolechówko am 9. d. Abends das Pfarrgebäude und die Kirche in Chludowo (Kr. Posen), an welcher der unrechtmäßig angestellte Vikar Grabowski fungirt, geschlossen und versiegelt. — Durch die Versetzung des Papstes Kurzawski nach Roznowo im Dekanat Obornik ist die Propstei Bylyn im Dekanat Neustadt b. P. vakant geworden. Da für das letztere Benefizium kein Kandidat auf Grund der Maigesetze präsentirt worden ist, so ist dieser Tage die Verwaltung des Propsteivermögens dem Gutsbesitzer Fehlan übertragen worden.

≏ [Die Aufhebung der Chausseegeld-Entrichtung.] Nachdem der dem Landtage vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend die Einstellung der Chausseegeld-Erhebung, von demselben angenommen worden ist, steht auf sämmtlichen Staatsstraßen diese Einstellung mit dem 31. Dezember d. J. Nachts 12 Uhr bevor. Seitens der fiskalischen Behörden ist sowohl den Chausseegelderhebern -- in den meisten Fällen pensionirte Beamte, denen zu ihrer Pension von der Steuer-Verwaltung eine mäßige Remuneration gewährt wurde — als auch den Chausseegeld-Pächtern, deren Pachtungen kontraktlich über den 1. Januar 1875 hinauslaufen, für den letztgenannten Zeitraum gekündigt worden. Pächtern deren Kontrakt noch im Laufe dieses Jahres, also zum 1. Juli oder 1. Oktober abläuft, ist die Offerte gemacht worden, die Chausseepacht gegen das bisher gezahlte, ratirliche, Pachtgeld bis zum Schlusse des Jahres zu behalten. Die meisten dergleichen Pächter haben diese Offerte akzeptirt, zunächst schon um Zeit zu behalten, sich nach einem anderen Broderwerb umsehen zu können. Die Kündigung ist überall auf Grund des § 19 der allgemeinen Kontraktsbedingungen für die Verpachtungen der Chausseegeldhebestellen erfolgt, wonach das Recht zu derselben der verpachtenden Behörde dann innerhalb dreier Monate zusteht, wenn die verpachtete Hebestelle aufgehoben werden soll. Hiernach erledigt sich auch der Zweifel, welcher darüber entstanden war, ob denjenigen Chausseegeldpächtern, welche die Hebestellen nicht auf ein Jahr mit stillschweigender Verlängerung der Pacht bei 3 Prozent jährlicher Pachtsteigerung, sondern auf eine bestimmte Reihe von Jahren bei Entrichtung eines ein- für allemal festgesetzten Pachtquantums erstanden hatten, eine Entschädigung aus Staatsmitteln zu gewähren sein würde. Auch auf die Verwaltung der Privat-

---

*) Diese Novelle sowie das Gesetz über die Verwaltung erledigter Bisthümer sind bekanntlich Früchte der diesjährigen Landtagssession. Mit der Bezeichnnng, "Reichsgesetz", das wir in unserem gestrigen Artikel dem letzteren Gesetz beilegten, war nicht an das deutsche Reich gedacht.

Ehrwürd'ger, mächtger und erlauchter Rath!
Sehr edle, wohlerprobte, gute Herren!

Sie haben mich zu Ihrem Theaterdirektor erwählt, und ich wünsche Ihnen Glück zu dieser Wahl. Sie werden es mit mir gebrauchen können.

Es versteht sich von selbst, daß ich Ihnen alles Mögliche verspreche; ebenso selbstverständlich werden Sie es finden, daß ich meine Versprechungen zu halten sowohl außer Stand, wie auch nicht gesonnen bin.

Jeder meiner Herren Mitbewerber wird Ihnen klar gemacht haben, daß er allein im Stande ist, Ihren Ansprüchen gerecht zu werden und daß alle andern mehr oder minder Blechschädel und Hohlköpfe sind. Ich will diesem Beispiel folgen.

Ich habe in der That alles für mich: gestützt auf das Wohlwollen der leipziger Kritik, die mir durch Rudolf Gottschall schon die überzeugendsten Beweise ihrer Liebe gegeben hat — denn die Kritik ist sich ihrer göttlichen Abstammung wohl bewußt, und wie der Vater züchtigt auch sie, wen sie liebt — im wohl begründeten Vertrauen auf die werkthätige Gunst der Theateragenten, deren Herz ich durch „Balthasar Schelmann" im Sturm erobert habe, und stark durch die Huld der Leipzig umgebenden kleinen Fürsten, fühle ich mich wie kein Zweiter dazu berufen, unter dem Vorwande, ein Kunstinstitut zu leiten, mir in Leipzig ein hübsches Vermögen zu erwerben.

Das wird sich nicht ohne Redensarten abmachen lassen; und — das versichere ich Sie — von der Sorte habe ich eine unerschöpfliche Masse auf Lager. Mit dem abgedroschenen „Kunstsinn" der verbrauchten „Intelligenz" der leipziger Bürgerschaft, der abgethanen „Wiege des deutschen Schauspiels" oder gar der wie ein polnisches Achtgroschenstück abgegriffenen und ebenso werthlosen „Förderung der wahren deutschen Kunst" werde ich nicht mehr operiren. Ich gedenke Sie durch raffinirtere Produkte aus dem Vorrathsschranke der Windbeutelei und Spiegelfechterei zu überraschen.

Gestatten Sie mir, Ihnen in möglicher Kürze mein Programm darzulegen.

Zu einem Schauspiel sind erforderlich: a. Regie, b. Schauspieler, c. Ausstattung — dazu treten noch einige Kleinigkeiten wie Repertoire u. dergl.

Man kann das auch — wie in Meiningen — vereinfachen und sagen: a. Ausstattung, b. Ausstattung, c. Ausstattung.

Ich will es indessen bei dem alten Rezepte bewenden lassen.

a. Regie. Ich werde diese leiten. Das genügt Ihnen. Ich erwarte Ihre begeisterte Zustimmung. — — Sie schweigen? Ich danke Ihnen.

b. Schauspieler. In diesem Punkte stehe ich, wie ich offen bekennen will, in meinen individuellen Leistungen hinter denen meines Vorgängers zurück. Aber die „Partie Piquet" und die „beiden Klingsberg" dürften Ihnen allmählich nicht mehr ganz unbekannt sein, und was den „Shylock" anbetrifft, so würde ich mich, wenn Ihnen damit gedient wäre, im kleineren Privatkreise dazu verstehen, den effektvollen Abgang im IV. Akt auf allen Vieren zu exekutiren. Aber es dürften, wie gesagt, nicht viel Leute dabei sein, denn ich kann es noch nicht ordentlich. — Im Uebrigen würde meine nicht unbedeutende Personalkenntniß unter den Schauspielern die Schwierigkeit in der Wahl der zu Engagirenden wesentlich erleichtern. Ich kenne z. B. die Meininger. Auf diese brauchte ich, wenn ich tüchtige Kräfte anwerben wollte, also nicht zu reflektiren. Ferner habe ich eine Idee, wie Held im Jahre 1848: wir stiften einen Orden, dem wir einen beliebigen Namen geben, z. B. den Pleiße-Orden. Zu folgendem Zweck: ich habe mir sagen lassen, daß bedeutende Schauspieler mit Vorliebe und Uneigennützigkeit deshalb an den Bühnen kleiner Höfe gastiren, weil sie, für den Fall, daß sie das Honorar ablehnen, die Quittung ins Knopfloch dekorirt bekommen. Wenn Paris in den Tagen des vierten Heinrichs eine Messe werth war, weshalb sollte ein zugkräftiges Gastspiel nicht einen Orden werth sein?! Wir würden also immer Gäste haben, die wenig kosten. Und das könnte mir als Direktor nur angenehm sein. — Zur Entwickelung junger Talente würde ich einen Vortragsmeister engagiren, der gleichzeitig das gute Einvernehmen unter den Schauspielern zu fördern hätte. Was denken Sie z. B. von Herrn Alexander Strakosch? — Sie schweigen? Ich danke Ihnen.

c. Die Ausstattung. Das wird kolossal werden, die Meininger werden als die reinen Waisenknaben bemitleidet werden. Um Ihnen eine Idee von dem Reichthum der Ausstattung, den ich entfalten werde, zu geben, will ich Ihnen hier nur anführen, daß ich dem einnickenden Bolzau im „Stiftungsfest" nicht — wie am Berliner Hoftheater — eine miserable Gießkanne, sondern siebzehn prachtvolle Blumenbefeuchtungsvasen mit den Portraits aller unserer städtischen Berühmtheiten in die Hand geben, daß ich im „Kurmärker und die Picarde" ein ganzes Regiment auftreten lassen werde. — Besonderen Werth werde ich auf die Richtigkeit aller Aeußerlichkeiten legen. Conrad Bolz muß Tinte am Mittelfinger haben — das wird jetzt viel zu wenig beachtet. Während der Vorstellung des „Hamlet" wird künstlich ein übler Geruch im Theater hergestellt werden, damit das Publikum niemals vergißt, daß im Staate Dänemark Etwas faul ist. Das ganze Personal im Lustspiel „Turandot" wird mit Schlitzangen ausgestattet. „Wilhelm Tell" wird durchgängig in dem wohllautenden schweizer Dialekt mit dem tiefgurgelnden „ch" vorgetragen. Diese wenigen Andeutungen werden Ihnen genügen. — Sie schweigen? — Ich danke Ihnen.

Auch über das Repertoire möchte ich noch einige Worte sagen. Ich gehe von der Ansicht aus, daß dasselbe bestimmt werden muß durch guten Geschmack und Sinn für die Bedürfnisse des Publikums wie für dessen Wohlgefallen an unterhaltender Abwechslung. So würde ich also in der ersten Woche meiner Leitung folgendes Repertoire ansetzen:

Montag: „Marion."
Dienstag; „Bernhard von Weimar."
Mittwoch: „In diplomatischer Sendung."
Donnerstag: „Pitt und Fox."
Freitag: „Maria und Magdalena."
Sonnabend: „Katharina Howard."
Sonntag: „Diana."

Ich bin überzeugt, daß kein zweites Theater in Deutschland ein solches Repertoire aufzuweisen hat.

Meine Herren, Sie werden es nicht zu bereuen haben, daß Ihre Wahl auf mich gefallen ist. Sie sollen Freude an mir erleben! Zunächst versteht es sich von selbst, daß der Herr Oberbürgermeister befugt sein wird, den Proben beizuwohnen. Allen Mitgliedern des Hohen Raths und der Stadtverordnetenversammlung wird der Zutritt zur Bühne jederzeit gestattet sein. Ich werde den Damen insbesondere ein freundliches, vertrauensvolles Entgegenkommen zur Pflicht machen und jede unziemliche Ungefälligkeit mit sofortiger Entlassung ahnden. Sie werden sich nicht zu beklagen haben, meine Herren. Es wird hübsch werden in unserer Musenhalle.

Daß Ihre verehrten Gattinen mit werther Familie mir stets willkommene Gäste sein werden, bedarf kaum der Versicherung von meiner Seite.

Und nun nochmals Dank, meine Herren! Wir werden uns jedenfalls oft zanken, aber das ist ja das beste Mittel, um gute Freunde zu bleiben.

Schandau, Anfang Juni.

Paul Lindau. (Trib.)

Die heikle Geschichte über „Stiebers Walten", die wir vor einigen Tagen reproducirten, findet sich jetzt in Pariser Blättern übersetzt. Herrn Favres — eigenthümliche Situation, sein vollständiger Mangel an Allem, was ihn als Kind unseres „papierenen Zeitalters" dokumentiren könnte, muß nun auch seinen Landsleuten zum Amüsement dienen.

chausseen, welche das Chausseegeld nach dem 1. Januar 1875 noch weiter forterheben, wird die Aufhebung desselben auf fiskalischen Straßen nicht ohne Einfluß bleiben, da in vielen Fällen die betreffenden Erheber das Chauss.egeld theilweis für Staats-, theilweis für Kreis- und sonstige Privatchausseen erheben und bisher von beiden Theilen nach Verhältniß ihre Besoldung empfingen. Letztere wird nun fernerhin von den Eigenthümern der betreffenden Privat-Chausseen getragen und entrichtet werden müssen, wodurch die meistentheils ohnedies geringen Nettoerträge eine noch weitere Schmälerung erfahren dürften.

(x) Die Kriminalabtheilung des hiesigen kgl. Kreisgerichts hat heut einen langwährenden Prozeß gegen die hiesige deutsche Presse entschieden, welcher uns ebenso wie die päpstliche Allokutionsgeschichte als Segen aus dem Streit zwischen Staat und Hierarchie erwachsen war. Man erinnert sich, daß im vorigen Sommer gegen den Grafen Ledóchowski das Skrutinialverfahren eröffnet wurde, weil zur Anzeige gelangte, daß er in Filehne einen Propst angestellt hatte, ohne ihn dem Oberpräsidenten namhaft zu machen. Die Vorladung zu einem Vernehmungstermin beantwortete Graf Ledóchowski im August v. J. mit einem Schreiben, worin er, ohne die Thatsache zu bestreiten, dem Kreisgericht seine Nichtgestellung anzeigte. Dieses Schreiben war im „Kuryer Poznański" erschienen und die Uebersetzung desselben in der Posener und der „Ostd. Z." wiedergegeben worden. Der kgl. Staatsanwalt erblickte darin ein Vergehen gegen § 48 des Preßgesetzes*), indem er das Schreiben des damaligen Erzbischofs als „Schriftstück eines Kriminalprozesses" qualifizirte, und erhob gegen die drei Blätter die Anklage. In der That ist der Redakteur des „Kuryer" aus dieser Sache zu einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen verurtheilt worden. Von der auswärtigen Presse war unseres Wissens nur die „Germania" dieserhalb angeklagt worden, wurde aber in beiden Instanzen freigesprochen, weil man nicht von dem „Schriftstück eines Kriminalprozesses" sprechen könne, so lange der Kriminalprozeß, welcher doch erst mit der Anklage, frühestens mit der Voruntersuchung beginne, noch nicht angefangen habe. Trotzdem suchte in dem heut abgehaltenen Audienztermine, der einmal hatte vertagt werden müssen, der Staatsanwalt v. Dreßler darzuthun, daß das Schreiben Ledóchowskis ein „Schriftstück eines Kriminalprozesses" sei, obwohl der Kriminalprozeß noch nicht angefangen hatte. Indessen das Dreimännergericht, welches heut anders zusammengesetzt war, als zur Zeit, da der Prozeß gegen den „Kuryer" entschieden wurde, sprach die Angeklagten aus den angedeuteten Gründen frei.

— Die letzten Vorgänge in der Diözese Gnesen-Posen veranlassen den „Wiarus" zu folgenden bemerkenswerthen Aeußerungen:

Wir wiederholen, was wir bereits des Oeftern gesagt haben, daß der Augenblick gekommen sei, wo die Kirche genöthigt sein wird, die polnische Nationalität zu verläugnen und sich von uns abzuwenden, die wir uns mit solchem Glauben unter ihre Flügel in weltlichen Angelegenheiten begeben haben. Wenn wir auch den kirchlichen Führern für ihre Standhaftigkeit in dem Riesenkampfe mit der rücksichtslosen Uebermacht des Staates unsere tiefe Anerkennung nicht versagen können, so müssen wir doch vom politischen Standpunkte aus gestehen, daß sie zu dem angestrebten Ziele auf anderem Wege, ohne sich und die Kirche zeitweiligen, uns aber — die polnische Nation — unerhörten Verlusten auszusetzen, hätten gelangen können. Denn mit dem Fall der polnischen Organisation der Kirche stürzt auch unser alter äußerer Pfeiler, wir bleiben in der vollen Bedeutung dieses Wortes Waisen, denen nichts Anderes übrig bleibt — als in diesem Jammerthale an sich selbst zu denken. Wie bereits viele Male, so zeigt es sich auch hier, daß die Kirche sich unnöthiger Weise in die Politik eingelassen hat, zu welcher sie nicht berufen ist. Deshalb wurde sie auch geschlagen und wir mit ihr. Man (?) wollte Polen mit Hülfe der Kirche am Leben erhalten — jetzt zeigt es sich, daß es hierfür kein anderes Mittel giebt, als Bildung und Arbeit und das von Niemand abhängige polnische Gebet, zu welchem keine schlechte Politik irgend welchen Zutritt finden wird.

Also die nationalpolnische Opposition hatte ihre Hauptstärke in der Papstkirche, die sowohl von ultramontaner wie von nationaler Seite gemißbraucht wurde, um politische Machtzwecke zu verfolgen. Das sind Anschauungen, welche zwar nicht neu sind, aber neu ist, daß ein polnisches Blatt solche Zugeständnisse macht.

r **Der Verkehr** in unserer Stadt ist während des diesjährigen Wollmarkts ein nicht so reger, als in früheren Jahren, so daß man von Seiten vieler Geschäftsleute, die auf diesen Verkehr angewiesen sind, mannigfache Klagen hört, zumal sich der Wollmarkt an zwei Tagen, Donnerstag und Freitag, abspielt, und die Wollproduzenten dann in der großen Mehrzahl unsere Stadt wieder verlassen. Die Ursache des geringeren Verkehrs liegt, wie man hört, besonders darin, daß viele ausländische Käufer, welche sonst zu erscheinen pflegten, diesmal ausgeblieben sind. Außer englischen und französischen Fabrikanten sind auch einige schwedische erschienen.

r. **Eine Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen** ist auch in diesem Jahre, ebenso wie im vorigen, mit dem Wollmarkte verknüpft. Dieselbe befindet sich hinter und seitwärts von den großen Wollmarktszelten auf dem Kanonenplatze, den das Gouvernement bereitwilligst zu diesem Behufe hergegeben und nur den Theil nach dem Gebäude der Festungsbau-Direktion hin davon ausgeschlossen hat. Es befinden sich in der Ausstellung 5 Lokomobilen, 3 große Dreschmaschinen, eine bedeutende Anzahl von Mähmaschinen und anderer landwirthschaftlicher Maschinen. Da sich von den hiesigen Maschinenfabriken die Cegielskische und die Mögelinsche von der Ausstellung ferngehalten haben, so sind nur wenige der ausgestellten Maschinen von den Ausstellern selbst angefertigt, vielmehr der überwiegend großen Zahl nach von auswärts, meistens aus England und Amerika, bezogen. Zu den wenigen Ausstellern eigener Fabrikate gehören die Herren Urbanowski, Romocki & Co., welche hier vor kaum zwei Jahren in der Nähe des Zentralbahnhofes eine Maschinenfabrik errichteten, die sich bereits eines guten Absatzes erfreut. Man bemerkt unter den von dieser Firma ausgestellten Maschinen mehrere, welche auf der Thorner Ausstellung prämiirt worden sind. Wir erwähnen eine Breit-Dreschmaschine mit Göpel, Säemaschinen, eine Brzozowskische Torfstechmaschine, eine Ziegelmaschine, sowie einen sinnreich konstruirten Vormaischbottich für Brennereien, in welchen mittelst Abkühlung durch Wasser von Außen und von Innen bei gleichzeitigem Rühren mittelst der Maischmaschine der Inhalt des Bottichs möglichst rasch auf die erforderliche Temperatur abgekühlt werden kann, so daß dadurch erheblich an Zeit gespart wird. Von fremden Maschinen, welche diese Fabrik ausgestellt hat, erwähnen wir eine amerikanische Mähemaschine, eine Hornsby'sche Dreschmaschine nebst Lokomobile.

Lesser aus Schwersenz hat mehrere Pflüge und andere landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen sowie eine Schneidersche patentirte Weizen-Reinigungs-Maschine aus Lobsens zur Ausstellung gebracht. Die letztere sondert in sinnreicher Weise die Wicken von Weizen oder Gerste ab. Die Maschine ist durch eine Kommission der k. Regierung geprüft und auf 3 Jahre patentirt worden. Die Leistungsfähigkeit ist bei nicht zu stark besetztem Getreide 2 Scheffel pro Stunde von einer Maschine für 35 Thlr. Leider hatte die Maschine durch den Regen am Mittwoch so gelitten, daß sie den Dienst versagte. — Janutschek in Schweidnitz ist durch Häckselmaschinen und eine kleine Dreschmaschine mit Göpel vertreten, welche Kfm. Hierseforn von hier ausgestellt hat. — Unter den Ausstellern von Maschinen, die vorzugsweise in England und Amerika angefertigt sind, heben wir hervor Kaufmann Cleinow von hier, welcher die Firma Ransomes Sims, Head vertritt und eine Lokomobile von 10 Pferdekraft nebst großer Dreschmaschine, die auch in Thätigkeit gesetzt wird, eine Heuwendemaschine ꝛc. zur Ausstellung gebracht hat; ferner Hrn. v. Huet, dessen Niederlage auswärtiger Maschinen sich seit einigen Monaten auf dem früher Rudolph'schen Platze vor dem Berliner Thore befindet und dessen Ausstellung sehr reichhaltig ist. Man bemerkt hier eine Garrett'sche Lokomobile nebst Dreschmaschine, Mähemaschinen von Samuelson und Johnston Harvester, Patent-Kultivatoren, Reinigungsmaschinen ꝛc.

Außer diesen landwirthschaftlichen Maschinen befinden sich auf dem Platze auch zwei recht hübsche gewerbliche Ausstellungen, die eine von der hiesigen Gußsteinfabrik des Hrn. A. Krzyzanowski, die andere von der Eisenhandlung des Hrn. T. Krzyzanowski. In der Ausstellung der Gußsteinfabrik, deren Inhaber ja auch auf der wiener Weltausstellung prämiirt wurde, sieht man schön geformte Vasen, Statuen ꝛc., sowie verschiedene Gegenstände zum landwirthschaftlichen Gebrauch, Alles aus Gußstein; ferner Cementfliesen, Dachpappe; dann die renommirten Metlacher Thonplatten, von denen den Landwirthen besonders die für Pferdeställe sehr zu empfehlen sind; Säulen von Stuck-Marmor, Solinger Tischplatten und diverse Kalkproben, von denen der Gogoliner Marmorkalk sich besonders zum Abputzen und Weißen empfiehlt. — Hr. T. Krzyzanowski hat ein Zelt mit einem Gerippe aus gußeisernen Gaslaternen-Ständern und Gasröhren aufgestellt, in welchem sich 10 eiserne Geldschränke verschiedener Konstruktion befinden, darunter der eine von Meinecke in Breslau, welcher 1000 Thlr. kostet und ein Gewicht von 36 Ctnr. hat. Es befindet sich ferner im Zelte ein elektrischer Klingelzug-Apparat, welcher die verschiedenartigste Anwendung dieser Klingelzüge veranschaulicht und dessen Drähte auch nach ferneren Punkten der Ausstellung geleitet sind; als galvanische Kraft wirkt dabei eine Braunsteinbatterie von 5 Elementen. Zu erwähnen sind ferner eiserne Gartenmöbel, Eisschränke, Ackergeräthe und amerikanische Erdbohrer, die auch in unserer Stadt und Provinz immer mehr Anwendung finden.

— **Der 28. Jahrestag der Thronbesteigung** Pius IX. wird auch in den hiesigen Diözesen festlich begangen werden. Eine darauf bezügliche Verordnung der geistlichen Behörde steht binnen Kurzem zu erwarten. Unterdessen legt es der „Kuryer Poznanski" allen Gläubigen bereits als eine „heilige Pflicht" ans Herz, diesen Tag in der würdigsten Weise zu begehen und fordert die Handwerker-, katholischen Gesellenvereine und den St. Vinzenz à Paulo-Verein auf, „durch Gebete, öffentliche wie private Versammlungen, Illuminationen den tief gebeugten h. Vater ihre Freude zu bezeugen." Da gerade am Festtage, dem 21. Juni, in Gnesen die Delegirtenversammlung der polnischen Handwerkervereine der Provinz Posen stattfindet, so proponirt der „Kuryer", daß die „am Grabe des h. Adalbert" versammelten Delegirten ein Glückwunschtelegramm an den Papst abschicken, worin sie ihn ihrer unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit versichern, sowie ihre tiefe Dankbarkeit für die letzte Bulle anläßlich des „schmachvollen Verfahrens" des Diözesanadministrators Popiel mit der griechisch-unirten Bevölkerung in der Diözese Chelm ausdrücken. Sonderbare Aufgaben für Handwerkervereine!

r **Auf der Magazinstraße**, an der Seite des Sapiehaplatzes, stürzte heute Vormittags ein zu schwer mit Wolle beladener Rollwagen um. Abgesehen von einigen Verletzungen, welche dabei die Pferde davontrugen, ist glücklicherweise Niemand durch diesen Unfall, der sonst leicht sehr ernste Folgen hätte haben können, beschädigt worden.

L. **Fraustadt**, 9. Juni. Die groben Entstellungen des Kc.-Korrespondenten bedürfen nachfolgender Berichtigung.

Laut bischöfl. Ordination vom Jahre 1857, auf welcher sowohl mein mit dem Herrn Propst Berger geschlossener Kontrakt vom Jahre 1868 wie vom Jahre 1872 basirt, habe ich mit dem Herrn Propst per turnum die seelsorgerlichen Funktionen der Woche vorzunehmen, wofür ich jährlich ganze 250 Thaler erhalte. Trotz der so kontraktlich abgegrenzten Verpflichtungen habe ich seit mehr als 5 Jahren den altersschwachen, fast ganz arbeitsunfähigen Propst außerdem soweit meine Kräfte reichten vertreten. An dem von Kc. erwähnten Sonnabende aber war eine solche Vertretung absolut unmöglich, weil auf diesen Tag bereits der Gottesdienst mit den hiesigen Strafgefangenen von der betreffenden Behörde angeordnet worden war und auf mein Befragen nicht mehr abgeändert werden konnte, weil die Bitte um Vertretung erst am Freitag in später Abendstunde einlief. Von einer irgendwie böswilligen Renitenz meinerseits kann also gar nicht die Rede sein — um so weniger als es dem Kc.-Korrespondenten bekannt sein müßte, daß ich vier Jahre hindurch ohne dazu verpflichtet zu sein, die ganze Frohnleichnams-Oktave abgehalten habe und mir auch sonst Niemand bisher eine Pflichtvernachlässigung oder Ungefälligkeit hat nachweisen können. Daß ich freilich für die ganze Seelsorge hier allein nicht ausreiche, hat doch die vor 2 Jahren nothwendig gewordene Anstellung der Herren Rösler und Fröblich genugsam gezeigt. Was nun den Besuch des Herrn Rösler angeht, so konnte ich ihm das Messelesen in der Klosterkirche weder erlauben noch verbieten, da die Befugniß hierzu allein dem Ortspfarrer zusteht, dem aber Herr R. die pflichtschuldige Visite gemacht hat und von ihm auch die erbetene Erlaubniß ein für alle Mal erhalten; ob derselbe auch die hier allein übliche Meßsteuer (à 1 Sgr.) für diese Erlaubniß an die Kasse entrichtet hat, ist mir nicht bekannt! — Für Alle aber, welche den hiesigen Verhältnissen fern stehen, und die beständigen Nergeleien und böswilligen Verdächtigungen lesen, wird der Hinweis genügend sein, daß ich hierorts schon seit Jahren dem „alten Schlendrian" energisch zu Leibe gehe und auf ein gesundes Wachsthum in Kirche und Staat hinarbeite — natürlich ohne auf die Handvoll mir unfreundlich Gesinnten besonders Notiz zu nehmen.

π **Fraustadt**, 9. Juni. [Graf Lippe] Am letzten Sonnabend verweilte der Ex-Justizminister Graf zur Lippe in unserer Stadt und inspizirte die Räume des hiesigen Johanniter-Krankenhauses.

△ **Grätz**, 9. Juni. Der hiesige Rechtsanwalt, Herr Klemme, ist vom 1. Juli d. J. ab, in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht in Posen versetzt. Sein Weggang wird hier sehr bedauert. Herr Klemme bekleidete nämlich seit dem 1. Januar 1867 das Amt des Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung, war Mitglied der Schulen-Commission, der Communalsteuer-Abschätzungs-Commission, Kreistags-Deputirter, und Mitglied für die Kommission zur Einschätzung der Staats-Einkommensteuer. — Es wird grade jetzt, wo hier auf dem Gebiete der Kommunal-Verwaltung so tief einschneidende Veränderungen, nemlich die Verwandlung der hiesigen 3 Konfessionsschulen in eine Simultanschule, die Einführung der Klassensteuer in Stelle der aufzuhebenden Mahl- und Schlachtsteuer ꝛc. eintreten soll, in Folge dessen eine förmliche Umgestaltung der ganzen Stadthaushalts-Verhältnisse bedingt wird, — dieser Abgang um so fühlbarer hervortreten, als Herr Klemme mit den hiesigen Orts- und Kommunalverhältnissen durch seine vieljährige Amtirung sehr genau vertraut, auch stets mit dem wärmsten Interesse für das Wohl der Kommune zu wirken bestrebt war.

△ **Neustadt b. P.**, 8. Juni. (Unglücksfälle.) Einige Tage vor dem Pfingstfeste erschlug ein Windmühlenflügel die Tochter des Müllers Weimann zu Zembowo, eine Meile von hier; gestern geriethen in dem eine halbe Meile von hier entfernten Dorfe Pakoslaw ein Müllergeselle in das Getriebe der dortigen Windmühle und erlitt lebensgefährliche Verletzungen, und heute Nachmittag kam ein 6jähriges Kind des Schuhmachers Simon in Chmielinko, einem Dorfe, welches ebenfalls nur eine halbe Meile von hier entfernt ist, einer dortigen Windmühle zu nahe und erhielt von einem Flügel der Mühle einen Schlag auf den Kopf, in Folge dessen das Gehirn so beschädigt wurde, daß an dem Aufkommen Kindes gezweifelt wird. Solche bedauernswerthe Unglücksfälle sollten doch endlich die Eltern zur Vorsicht mahnen, und sie bewegen, ihre Kinder besser zu beaufsichtigen.

g. **Von der Orla**, 9. Juni. [Feldfrüchte. Jahrmarkt.] Der Stand der Saaten, Kartoffeln und Wiesen ist ein überaus prächtiger. Das Korn steht in voller Blüthe und sind die Ernteaussichten, die noch vor Kurzem sehr trübe waren, die besten. — Der heut in Dubin abgehaltene Jahrmarkt war trotz des schönen Wetters ein sehr flauer. Das Vieh ging sehr billig weg und auf dem Krammarkte fehlte die Kauflust, weil es an Geld mangelt.

§ **Schrimm**, 10. Juni. [Jubiläum. Sommerfeste. Gutsverkauf.] Ein in seiner Art gewiß seltenes Jubiläum feierte Pfingsten d. J. der Schuhmachermeister Kaffka. K. ist nämlich seit 50 Jahren Mitglied der hiesigen Schützengilde, und trotz seines Alters von 82 Jahren ein noch rüstiger Greis. — Die üblichen Sommerfeste, welche sonst im Mai abgehalten wurden, mußten der ungünstigen Witterungsverhältnisse wegen in diesem Jahre aufgeschoben werden und finden erst im Laufe dieses Monats statt. — Das dem Rittergutsbesitzer v. Budzißzewski gehörende Rittergut Xiążek bei Xions ist auf dem am 8 d. Mts. stattgehabten Subhastationstermin für 180,000 Thlr. von dem Kaufmann Jakob Moses in Xions erstanden worden.

—r **Wollstein**, 11. Juni. [Gewitter. Blitzschlag.] Gestern in der Mittagsstunde entlud sich über unsere Stadt und Umgegend ein sehr heftiges Gewitter, begleitet von einem starken Regen und Hagel. Letzterer hat keinen wesentlichen Schaden angerichtet. Der Blitz hingegen zündete auf dem Gehöfte des Eigenthümers B. in Neu-Domborowo und sämmtliche Gebäude desselben wurden ein Raub der Flammen; 2 Pferde und 1 Fohlen verbrannten mit. Im Dorfe Boruy fuhr der Blitz in den Giebel eines Hauses längs der Mauer hinunter in ein kleines Zimmer, woselbst sich ein greises Ehepaar befand, das merkwürdiger Weise ganz unversehrt blieb; nur eine Wanduhr und sämmtliches Geschirre im Zimmer wurden zertrümmert.

Bromberg, 9. Juni. Wie dem „Gr. Ges." mitgetheilt wird, kehrt der Geh. Rath v. Mutius, Vorsitzender der Direktion der Ostbahn, zum 20. d. Mts. nach Bromberg zurück, um die Geschäfte eines Vorsitzenden wieder zu übernehmen. Sein Stellvertreter, Geheime Rath Wex aus dem Handelsministerium, geht wieder nach Berlin.

Staats- und Volkswirthschaft.

HM. **Posen**, 11. Juni, Abends. [Wollbericht.] Seit unserem Bericht von heute Mittag hat sich das Geschäft, wie wir vermuthet, noch mehr verflaut. Der Verkehr blieb den ganzen Tag über träge und schleppend, erst Abends wurde es lebhafter und ist bis jetzt circa ⅔ des Gesammtquantums verkauft. Der Rest besteht zumeist aus mangelhaften Wäschen, welche gegen das Vorjahr einen Abschlag von 7—9 Thalern zu erleiden hatten, während gut behandelte feine Wollen nur 2—5 Thaler gegen das Vorjahr und 1—2 Thaler gegen heute morgen verloren.

** **Washington**, 10. Juni. Die Kommission des Kongresses zur Vorberathung des Gesetzentwurfs über die Aufhebung der bisherigen Beschränkungen der Banken in der Ausgabe von Noten hat ein Amendement zu der Vorlage vorgeschlagen, nach welchem auf je 1 Million Banknoten mehr, welche die Nationalbanken in Umlauf setzen, Greenbacks zum Betrage von 375,000 Doll. (nach der ursprünglichen Vorlage nur 250,000 Doll.) eingezogen werden sollen. — Ferner sollen die Zahlungen in Gold vom Januar 1878 ab wieder aufgenommen werden.

Vermischtes.

* **Nachstehendes Beileidsschreiben** hat der Kronprinz der Wittwe der am 17. Mai in Baireuth verstorbenen Geh. Archivrath und früheren Hausarchivars des Königs von Preußen, Dr. Märker (einer Tochter des verstorbenen Freiherrn Hans v. Aufseß, des Stifters des germanischen Museums), übersandt: „Die Trauerkunde von dem Heimgange Ihres von Mir aufrichtig geschätzten Gemahls hat mich mit herzlicher Theilnahme erfüllt. Ich werde dem Verstorbenen und den treuen Diensten, welche er viele Jahre hindurch mit schönem Erfolge und in aufopfernder Thätigkeit seinem Berufe gewidmet hat, stets ein ehrenvolles und dankbares Gedächtniß bewahren und bitte Sie, in Ihrem gerechten Schmerze Meines innigen Mitgefühls versichert zu sein. Neues Palais bei Potsdam, den 1. Juni 1874. (gez.) Friedrich Wilhelm."

* **Die Meininger contra v. Hülsen.** Bekanntlich hat Herr v. Hülsen in seinem mitgetheilten Schreiben an die „Trib." von der großartigen Reklame gesprochen, welche den Meiningern zur Seite stände. Darauf hat der Sekretär der Meininger folgendes Brieflein an den „Börs. Cour." gerichtet:

Berlin, den 8. Juni 1874. Eine Replik, welche der General-Intendant der König. Schauspiele Herr v. Hülsen gelegentlich eines das Meininger Gastspiel im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater betreffenden Artikels veröffentlichen läßt, beginnt mit folgenden Worten: „In Verfolg der großartigen und wohlorganisirten Reklame, welche dem Gastspiel der Meininger zur Seite steht, liefert nun auch ꝛc. ꝛc. — ꝛc." In dieser Aeußerung des Herrn General-Intendanten liegt unverkennbar eine Verdächtigung der gesammten loyalen und unparteiischen berliner Presse, welche in der wohlwollenden Beurtheilung der Meininger Gäste und in der warmen Anerkennung des künstlerischen Geistes, durch welchen das Totale ihrer Vorstellungen gehoben wird, eine rückhaltlose Ueberzeugung und keine Reklame ausgesprochen hat. — Die Verwaltung des Meininger Hoftheaters ersucht nunmehr die verehrliche Redaktion durch den ergebenst Unterzeichneten, die Aeußerung des Herrn v. Hülsen, im Interesse der Journalistik und zur Verständigung für das unbefangene Publikum, gefälligst zu berücksichtigen und gelegentlich moniren zu wollen. Hochachtungsvoll ꝛc. ꝛc.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 11. Juni. Der Bundesrath beschloß auf Antrag des Justizausschusses dem vom Reichstage beschlossenen Zivilehegesetz nicht zuzustimmen, den Reichskanzler um Aufstellung eines Gesetzentwurfs über Einführung der obligatorischen Zivilehe und Beurkundung des Personenstandes unter Betheiligung der Bundesregierungen und dessen demnächstiger Vorlegung zu ersuchen. Der Bundesrath stimmte ferner den Ausschußanträgen Betreffs Erhöhung der Eisenbahntarife und Einführung eines einheitlichen dem Kolli- und Wagenraumsystem sich nähernden Tarifsystems bis spätestens 1. Januar 1875 zu.

(Beilage.)

*) Derselbe lautet:
„Die Namen der Geschworenen dürfen in Zeitungen nur bei der Mittheilung über die Bildung des Schwurgerichtes genannt werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung ziehen eine Gefängnißstrafe von einer Woche bis zu einem Jahre nach sich. Gleiche Strafe trifft denjenigen, der eine Anklageschrift oder ein anderes Schriftstück eines Kriminalprozesses veröffentlicht, bevor die mündliche Verhandlung stattgefunden, oder der Prozeß auf anderem Wege sein Ende erreicht hat."

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 135 Stück gußeisernen Krippenschüsseln für den neuen Trainpferde-Stall in der Magazinstraße soll unter Aufhebung des dieserhalb am 27. März c. stattgehabten Termins

am Montage, den 15. Juni c. Vormittags 10 Uhr,

durch Submission öffentlich verdungen werden. Bedingungen und Probe liegen in unserm Geschäftslokale — Wallstraße Nr. 1 — zur Ansicht aus. Versiegelte und gehörig bezeichnete Offerten sind rechtzeitig einzureichen, da Nachgebote und später eingehende Offerten unberücksichtigt bleiben.

Posen, den 7. Juni 1874.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Subhastation des **Krölik**'schen Grundstücks **Twardowo Nr. 7** ist aufgehoben.

Posen, den 6. Juni 1874.

Königliches Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Der Subhastations-Richter. **Keyl**.

Handels-Register.

Es ist eingetragen:

1) in unser Firmen-Register bei Nr. 1482 die Firma **H. Boniarski**, deren Niederlassungsort Posen, ist erloschen;
bei Nr. 1394:
die Kauffrau **Helene Boniarski** geb. **Mager** zu Posen ist in das in Posen unter der Firma: Loga u. Bielinski bestehende Handelsgeschäft des Kaufmanns Johann v. Grynwald zu Posen seit dem 1. d. M. als Mitinhaberin eingetreten und ist die nunmehr unter der gleichnamigen Firma bestehende offene Handelsgesellschaft unter Nr. 238 des Gesellschafts-Registers eingetragen:

2) in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 238 die in Posen unter der Firma Loga u. Bielinski seit dem 1. d. M. bestehende offene Handelsgesellschaft und als deren Gesellschafter:
1) die Kauffrau **Helene Boniarski** geborne **Mager**,
2) der Kaufmann **Johann v. Grynwald**,
Beide zu Posen;

3) in unser Prokuren-Register:
bei Nr. 186 die von der Kauffrau **Helene Boniarski** geb. **Mager** für ihre hiesige Firma H. Boniarski ihrem Ehemanne **Wladislaus Boniarski** zu Posen ertheilte Prokura ist erloschen;
unter Nr. 190 die von der offenen Handelsgesellschaft Loga u. Bielinski für ihre hier unter der Firma Loga u. Bielinski bestehende Handlung dem **Wladislaus Boniarski** zu Posen ertheilte Prokura;

zufolge Verfügung vom heutigen Tage.

Posen, den 6. Juni 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 34 eingetragene Firma:

Herrmann Goldbaum

ist erloschen und zufolge Verfügung von heute im Firmenregister gelöscht worden.

Wreschen, den 8. Juni 1874.

Königliches Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Deutsche Reichs- und Continental-Eisenbahn-Bau-Gesellschaft.

Bauausführung: Posen-Creuzburg.



Die Ausführung der Maurer-, Zimmer- und Steinhauer-Arbeiten 2c. zum Bau der Warthe-Brücke in Solec bei Neustadt a. W. soll im Wege der öffentlichen Submission an qualifizirte, kautionsfähige Unternehmer vergeben werden.

Zur Eröffnung der in versiegelten Briefen portofrei an mich einzusendenden Preisofferten habe ich einen Termin auf

Dienstag, den 23. Juni c. Vormittags 12 Uhr

in meinem Büreau „St. Martinstraße Nr. 55, zwei Treppen", anberaumt.

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen in vorgedachtem Büreau, sowie in dem Büreau des Streckenbaumeisters Herrn **Klein** in Neustadt a. W., zur Einsicht aus.

Posen, den 9. Juni 1874.

Der Bau-Direktor.

Nothwendiger Verkauf.

Das zu **Buk** sub Nr. 326 belegene, der **Marianna Pawlowska** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 67 Hektaren 26 Aren 60 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 449,04 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 122 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

am 4. Septbr. d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten Königlichen Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 5. Septbr. d. J., Mittags 12 Uhr,

im Geschäfts-Lokale des unterzeichneten Kreis-Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Grätz, den 30. Mai 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der diesjährigen Obstnutzung auf der
1) **Posen-Rogasener** Provinzial-Chaussee habe ich auf **Donnerstag, den 18. dieses Monats** Vormittags 10 Uhr,
2) **Rogasen-Obornik-Samter**schen Provinzial-Chaussee an demselben Tage Vormittags 11 Uhr,
einen Lizitations-Termin in meinem Geschäftszimmer zu Obornik anberaumt, zu dem Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Obornik, den 9. Juni 1874.

Der Baumeister. **Volkmann.**

Bekanntmachung.

Im Auftrage des hiesigen Königlichen Kreis-Gerichts werde ich am

Dienstag, den 16. Juni 1874 Vormittags um 10 Uhr

auf dem Rittergute zu **Rzadkowo**, vor dem herrschaftlichen Wohnhause:

1 Pianino, 1 Harmonium, 1 Geldspind, mehrere Sophas, Kleiderspinde, Kronleuchter, Tische, sowie verschiedene andere Möbel und Hausgeräthe,

öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkaufen.

Schneidemühl, den 9. Juni 1874.

Volkmann, pro Auktions-Kommissar.

Rittergüter von 500 bis 600 Morg. Größe mit Weizen- u. Gerstenboden sind mit Anzahlung von 6 bis 70,000 durch mich billig zu kaufen.

v. Wlazlowski, Bergstr. 6.

Meine hierselbst belegene Ackerwirthschaft, bestehend aus Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, circa 100 Morg. Acker und Wiesen, bin ich Willens im Ganzen oder auch getrennt mit der Ernte zu verkaufen.

Rogasen, im Juni 1874.

A. Drechsler.

Eine neue zweigängige

Bockwindmühle

ist zum Abtragen sofort zu verkaufen. Näheres bei **W. Richter** in Neutomysl.

Ein Grundstück von 380 Morgen Acker und Wiesen nebst Fischerei an der Posen-Thorn-Bromberger Bahn, 1/8 Meile von Trzemeszno belegen, ist mit vollständigem Inventar nebst guter Einsaat aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft ertheilt der Kaufmann **G. F. Bigalke** in **Trzemeszno.**

Geschlechts-, Haut- und Nervenkranke (**Bettnässen**), Rückenmarksleiden, Impotenz) heilt auch brieflich, gründlich und schnell der Spezialarzt Dr. med. **Cronfeld**, Berlin, Carlstr. 22. (H. 12455)



Stargard-Posener Eisenbahn.

Bei der heute für das Jahr 1874 stattgehabten Auslosung von Prioritäts-Obligationen der Stargard-Posener Eisenbahn I., II. und III. Emission behufs deren Amortisation sind nachfolgende Nummern gezogen worden:

von der I. Emission:

43 Stück à 100 Thlr.

Nr. 259 299 316 336 489 522 542 599 642 909 983 1056
1334 1401 1444 1894 1947 2014 2259 2560 2564 2655 2671 2765
2767 2920 2926 2941 2956 2975 3140 3226 3234 3312 3331 3493
3602 3707 3729 3877 3899 3948 3953.

22 Stück à 50 Thlr.

Nr. 4082 4146 4153 4175 4221 4262 4420 4651 4821 4875 4905 4961
4967 4983 5176 5209 5311 5498 5599 5689 5694 5768.

von der II. Emission:

66 Stück à 100 Thlr.

Nr. 6273 6294 6387 6615 6683 6829 6863 6896 6917 6981
7008 7025 7161 7243 7293 7360 7376 7585 7614 7677
7827 7901 8038 8103 8128 8244 8253 8324 8569 8801
8815 8830 8967 9011 9144 9194 9217 9219 9270 9339
9531 9843 9950 9959 10227 10309 10458 10525 10751 10787
10791 10917 10957 10966 11127 11136 11156 11193 11229 11261
11358 11372 11441 11928 11946 11977.

von der III. Emission:

116 Stück à 100 Thlr.

Nr. 12039 12107 12280 12655 12785 12810 12967 13017 13061 13138
13202 13233 13241 13463 13665 13770 13874 13983 14056 14084
14291 14353 14612 14748 14924 15218 15296 15401 15457 15516
15719 15792 16045 16216 16218 16284 16235 16300 16335 16553
16597 17000 17044 17087 17121 17179 17341 17403 17410 17562
17760 17915 18050 18129 18131 18191 18204 18210 18479 18580
18748 18836 18859 18945 19060 19069 19093 19242 19331 19593
19740 19912 19993 20059 20123 20147 20216 20434 20628 20656
20660 20715 20750 20867 20909 21024 21129 21141 21157 21174
21250 21262 21484 21496 21539 21568 21611 21690 22065 22067
22123 22264 22370 22396 22585 22663 22975 23124 23169 23170
23256 23338 23583 23703 23841 23899.

Die Valuta der voraufgeführten Obligationen kann gegen Auslieferung derselben und der noch nicht fälligen Zinscoupons erhoben werden:

1) **vom 1. Oktober cr. ab** in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr
in **Breslau** bei unserer Hauptkasse,
in **Ratibor, Kattowitz, Glogau** und **Posen** bei unseren dortigen Commissions-Kassen,

2) **vom 1. bis 15. Oktober c.**
a. in **Berlin** bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft,
b. in **Stettin** bei dem Bankhause **S. Abel jun.**,
c in **Dresden** bei dem Bankhause **Gebrüder Guttentag**,
d. in **Leipzig** bei dem Bankhause **Frege & Comp.**,
e in **Hannover** bei der Provinzial-Disconto-Gesellschaft,
f. in **Hamburg** bei der Norddeutschen Bank,
g. in **Bremen** bei dem Bankhause **J. Schultze & Wolde**,
h in **Cöln a. Rh.** bei dem **A. Schaafhausen**'schen Bankverein,
i. in **Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause **M. A. v. Rothschild & Söhne**,
k. in **Darmstadt** bei der Bank für Handel und Industrie,
l in **Stuttgart** bei den Herren **Pflaum & Comp.** und
m. in **München** bei der Bayerischen Vereinsbank.

Wir bemerken hierbei, daß mit dem 1. Oktober cr. die Verzinsnng der ausgelooſten Obligationen aufhört.

Für die bei der Präsentation der Obligationen fehlenden, nicht fälligen Zinscoupons wird der entsprechende Betrag vom Kapital in Abzug gebracht werden.

Von den im Jahre 1873 und früher ausgeloosten Prioritäts-Obligationen sind bisher zur Einlösung nicht präsentirt:

a. der I. Emission:

a 100 Thlr. ex 1873 Nr. 6 186 211 2558 2619 2698.
a 50 Thlr. „ 1872 Nr. 5520.
„ 1873 Nr. 4100 4149 4705 5196 5906.

b. der II. Emission à 100 Thlr.

ex 1865 Nr. 6315 7212 11854.
„ 1867 „ 10008.
„ 1868 „ 11877.
„ 1869 „ 10403 11560.
„ 1870 „ 7283 7466 8086 9007 10428.
„ 1871 „ 6607 11704.
„ 1872 „ 6167 8021 9345 9678 10015 10330 10397 11662 11771.
„ 1873 „ 6309 6392 6859 7516 7520 9372 10771 10880.

c. der III. Emission à 100 Thlr.

ex 1869 Nr. 14502 15078.
„ 1870 „ 12911 12969 13024 18100 21872.
„ 1871 „ 12486 15623 16711 16714 18319 22607 22815 23309.
„ 1872 „ 12753 15510 16686 18900 20630 22272 23129 23975 23977.
„ 1873 „ 12713 12855 13132 13244 14180 16732 18109 19084 19425 19778 20295 20584 21780 21870 21879 22073 22167 22613 23291 23787 23828.

Die Inhaber derselben werden hierdurch zur Erhebung der Valuta gegen Ablieferung der Obligationen nebst Zinscoupons wiederholt aufgefordert.

Breslau, den 6. Juni 1874.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.



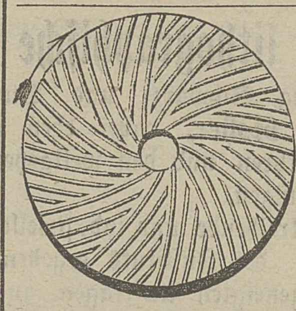
F. Astfalck, Breslau, Herrenstraße 28, **General-Agentur** der **„Champion"**, combinirte Getreide- und Gras-Mähmaschine von **Warder, Mitchell & Co.**, Springfield Ohio U. S.

Mit Prospecten stehe gern zu Diensten.

Ergebenst **F. Astfalck.**

Knochenmehl, gedämpft und präparirt, **Superphosphate** aus Baker-Guano und Knochenkohle, **Ammoniak- und Blut-Superphosphate** sowie alle anderen künstlichen Dungstoffe offeriren unter **Gehaltsgarantie**

Chemische Dünger-Fabrik Moritz Milch & Co.



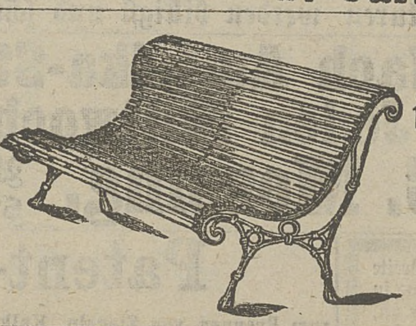
Die Fabrik **französ. Mühlensteine** empfiehlt dieselben in allen Größen von bester Sorte und billigen Preisen. Außerdem Seidengaze, Katzensteine und alle Mühlenartikel.

E. Thon, am Central-Bahnhof.

Superphosphat, Ammoniak-Superphosphat, Peru-Guano, gedämpftes und aufgeschlossenes Knochenmehl,

sowie alle anderen Dungstoffe empfiehlt unter Controlle der chemischen Versuchsstation zu Kuschen

S. Calvary, Posen.



Gartenmöbel in allen Dessins empfiehlt die Eisenhandlung **Auerbach, Posen.**

Größere Capitalien sind auf gute Hypotheken zu vergeben durch **Siegmund Bernstein**, Markt 68, 1 Treppe.

Damen erhalten in diskreten Angelegenheiten **geheime Winke.** Adresse **Dr. Roi, Berlin**, Post-Amt 6, poste rest.

Kubliński, Zahnarzt. **Sprechstunden:** von 9—1 und von 3—6. Lissa, Seiferth's Hotel.

Das **Sturzbad** bei **Busse** ist eröffnet. Wasserwärme 17°.

Am 17. dieses Monats findet in **Czerniejewo** eine Holzlizitation statt; es werden verkauft:

Raummeter
60 Birken-Klobenholz,
60 Ellern- „
40 Eichen- „
500 Stockholz,
50 Strauchhaufen.

Die Forstverwaltung.

Weizen- u. Roggen-Kleie, Futterhafer und Erbsen, Raps- und Lein-Kuchen empfiehlt **S. A. Krueger.**

Russischen Roggen offerirt **Naumann Werner**, Markt 75.



Holländer Bullen, Amsterdamer Race, der stets bei den Ausstellungen in Samter, Wronke und neulich in Thorn prämiirten Zucht, stellt das Dominium **Rudki bei Samter am 11., 12. u. 13. d. M. in Posen, Berlinerstraße Nr. 15a.** zur Ansicht und zum Verkauf aus.

Auf dem Hofe des Scharffenberg'schen Hotels sind am 12. u. 13.

Schafböcke

aus meiner deutschen Kammwoll-Stammheerde, zu den Preisen von 50 bis 75 Thlr., zum Verkauf ausgestellt.

Warin bei Gniewkowo. **F. Telschow.**

Meine Stammheerde ist vor acht Tagen auf der Ausstellung in Thorn mit dem ersten Preis prämiirt.



250 Mutterschafe, stark und wollreich, stehen zum Verkauf Dom. **Gr.-Rybno** bei Kischkowo.

Ein gut erhaltener Schneider'scher Badeschrank ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition der Zeitung.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.